

SONNENSTRÄHLEN



17. Jahrgang Nürnberg, August/September 1923

Nummer 2/3

INHALT

Stimmungsbild vom Dresdner Großlogentag	33
Bericht über die Hauptversammlung des F.Z.A.S.	38
Gesinnung eint, Meinungen trennen! Festrednung zum Großlogentag 1923	44
Wirtschaft und Ethik	55
Geistig-religiöse Zeitschriften	61
Freimaurerische Rundschau	67
Werbeschau	69
Aus den Tätigkeitsberichten der Einzellogen des F.Z.A.S.	70
Auftruf an die Br.	77
Merktafel	77
Bücherstau	78

Stimmungsbild vom Dresdner Großlogentag.

Trotz der sich von Tag zu Tag zusätzenden wirtschaftlichen Verhältnisse reihte sich der Dresdner Großlogentag nach Beteiligung und Stimmung würdig seinen Vorgängern an. Zwar haben im letzten Augenblick eine nicht geringe Zahl von Brn ihre Beteiligung zurückgezogen, die große Mehrzahl aber ließ sich nicht abschrecken. Ein außerordentlich günstiges Wetter belohnte ihre Ausdauer. Es war weder zu kalt noch zu warm, und der abschließende Ausflugstag stand im Zeichen schönsten Sonnenscheins.

Schon am Donnerstag, dem Logentag der Dresdner Br., war eine stattliche Anzahl namentlich Hamburger Br. und Schwrn anwesend. Am Freitag setzte dann der Zuzug in ständig steigender Zahl ein, sodaß das Empfangsbüro im Hauptbahnhof alle Hände voll zu tun hatte. Nachmittags hielten B. V. und Presseausschuß ihre ersten Sitzungen ab. Den Auftakt zum Großlogentag bildeten am Abend öffentliche Feier und Empfang. Mit einem Lied von Brahms eröffnete der durch Dresdner Br. verstärkte gemischte Chor der Dreißigischen Singakademie in

würdiger Weise die öffentliche Veranstaltung. Nach einer begrüßenden Ansprache des Dresdner Stuhlmeisters Br. Mart sprachen dann Br. Auerbach-Zwickau und Br. Haebler-Karlsruhe über das Thema: „Der neue Mensch und das Freimaurertum“. Ihre Darlegungen fanden in der Versammlung und in der Presse starke Beachtung. Wir geben hier den Bericht der „Dresdner Volkszeitung“ wieder:

Der neue Mensch und das Freimaurertum.

Der Freimaurerbund Zur aufgehenden Sonne veranstaltete am Freitag als Auftakt zu seinem Dresdner Großlogenitag am Künstlerhaus einen öffentlichen Vortragsabend mit dem Thema „Der neue Mensch und das Freimaurertum“. Der Abend wurde umrahmt von Liedern der Dreißigischen Singakademie unter Prof. Hösei, dann sprach Prof. Auerbach-Zittau: Wir sind Zeugen einer Kulturwende, einer Weltwende. Wir sind Zeugen des Ringens nach einer neuen Stellung des Menschen zum Menschen. Mit der Revolution — die Weltgeschichte war auch hier das Weltgericht — brach die Monarchie zusammen. Gleichzeitig brach zusammen die Romantik des kriegerischen Heldentums, des Imperialismus, des Militarismus und der Gewaltpolitik. Eine neuorientierte, höhere Sittlichkeit verlangt nach Völkerfrieden und Völkerversöhnung. Das neue Deutschland schenkte dem neuen Menschen, d. h. dem kritischen, demokratischen, sozial orientierten, ethischen, pietistischen Menschen die Freiheit des Bekennens. Jetzt darf jeder fürchtlös sagen und fordern, was er früher in der Brust verschließen mußte, wenn er nicht seine wirtschaftliche Existenz gefährden wollte. Jetzt dürfen wir sagen: der Staat ist das Volk. Staatswohl ist nicht mehr das Privileg bevorrechteter Klassen, Staatsville ist nicht mehr der persönliche Wille der Fürsten, sondern Staatsville ist Mehrheitsville und Staatschicksal ist Schicksalsgemeinschaft des ganzen Volkes. Jede Volksmitglied empfängt durch die Kulturarbeit der Volksgemeinschaft seine Daseins- und Entwicklungsmöglichkeiten. Also gehört jeder, gehört auch seine wirtschaftliche Arbeit der Gemeinschaft des Volkes und schließlich der Menschheit. Möglichste Vervollkommenung und Wohlfahrt des Einzelnen zur größtmöglichen Vervollkommenung der ganzen Menschheit, das ist das Ziel sittlichen Strebens. Die neue Zeit fordert auch eine neue religiöse Grundlage. Die Wunder und damit die Hauptgrundlage der dogmatischen Kirche mit all ihren kindlichen Vorstellungen von „Himmel, Hölle usw.“, all diese alten religiösen Denk- und Vorstellungsförder haben für den neuen religiösen Menschen ihre

Bedeutung verloren. Der neue Mensch muß sich — er kann gar nicht anders — zur Demokratie, zum Sozialismus, zum Pazifismus bekennen. Wobei nicht das Parteiprogramm das Entscheidende ist, sondern die Grundeinstellung. Sie wird den nationalen Menschen zu einem vernünftigen Internationalismus, zum Internationalismus führen müssen, wenn nicht ein Volk sich selbst zur Vereinzelung und damit zur Erstarrung verurteilen will. Unsre Zeit will vorwärts, will sich entwickeln. Entwicklung kommt immer von unten. Oben braucht man ja nichts, oben ist man satt und zufrieden. Von unten aber ringt es elementar. In diesem Ringen um das Wahre, Gute und Gerechte grüßt uns als Symbol die aufgehende Sonne.

Als zweiter Redner sprach Landtagsabgeordneter Haebler-Karlsruhe: Die beiden großen Gegensätze, Individualismus und Sozialismus, der Einzelne und die Gemeinschaft, sollen einander nicht mehr gegenüberstehen als grobe Widersacher. Vom Einzelnen aus ist das soziale Problem nicht zu lösen. Wir wollen heute die Welt durch die Gemeinschaft gestalten. Wir müssen dabei aber die Gefahr vermeiden, daß wir um der Gemeinschaft willen den Einzelnen, den Menschen, nicht mehr sehen. Und hier liege die Aufgabe, die ein neues Freimaurertum erfüllen soll: die Harmonie zu suchen zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, zwischen Persönlichkeit und Gesellschaft. Das demokratische Ideal — nicht im engeren parteipolitischen Sinne — ist auf das engste mit der Freimaurerei verknüpft. Daher muß die Freimaurerei auch zum modernen Staat bejahend stehen. Sie darf aber nicht Halt machen an den staatlichen Grenzen. Sie muß auch den Gedanken der Internationale behalten. Wer an den neuen Menschen glaubt, muß auch an die Menschheit glauben. Das ist kein Gegensatz zur völkischen Gemeinschaft. Völkische Gemeinschaft ist nicht Machtgemeinschaft, sondern Kulturgemeinschaft. Daher müssen die Freimaurer Pazifisten sein, Brückebauer nicht nur im eigenen Volk, sondern auch von Volk zu Volk. Das Kernproblem unserer heutigen Zeit aber ist der Sozialismus. Auch hier sei nicht die Bindung an parteipolitische Formen gemeint, sondern die gemeinsame Erkenntnis und der Wille, in dieser Richtung zu gehen. Die Freimaurerei verlangt unbedingte Toleranz in allen geistigen Fragen und Achtung auch vor der Überzeugung des andern. Daher fordert sie für Schule und Staat die Freiheit von der Kirche. Persönlichkeit und Gemeinschaft, Bürger und Staat, Nation und Menschheit sollen keine Gegensätze mehr sein, sondern zwei Lebensformen des neuen Menschen in der neuen Menschheit.

Mit einem zweiten Lied von Brahms schloß dann die gut verlaufene Veranstaltung. Nach einer kurzen Pause begann dann der eigentliche Empfangsabend. Nun hatte man Zeit und Muße, alte Bekanntschaften wieder aufzutischen, neue zu schließen, zumal für diesen Teil des Abends angenehmer Weise die Unterhaltung durch kleinerlei Darbietungen gestört wurde. Auch die offiziellen Begrüßungsreden zeichneten sich durch wohltuende Kürze aus. Mit dem Sonnabend trat dann die ernste Arbeit in ihre Rechte. Großmeister Penzig eröffnete die Delegiertenversammlung. Namen und Stimmenzahl der Delegierten wurden in üblicher Weise verlesen. Die Voreratung der Anträge überließ man dann, abweichend von dem bisherigen Brauch speziellen Ausschüssen. Man einige sich auf die Wahl folgender Ausschüsse: für Mandaprüfung, Presseangelegenheiten, Beschwerdesachen, Satzungsfragen, Finanzverhältnisse, und Wahlen. Mit Ausnahme des letzten zogen sich dann diese Ausschüsse zur Beratung zurück. Es wurde überall so fleißig gearbeitet, daß für die Meisterkonferenz am Nachmittag die Wahlergebnisse vorlagen. Währendem die Ausschüsse ihre Arbeit verrichteten, wobei auch scharfe Zusammenstöße nicht fehlten, wurden die Schwärn und nichtbeteiligten Br. durch die Dresdner Kunstsammlungen, nach Pillnitz, Meißen und Moritzburg geführt. Sie hatten das angenehmere Los gezogen. In der Meisterkonferenz gab Br. Penzig einen ausführlichen Bericht über unsere internationalen Beziehungen, der allgemein als zufriedenstellend erachtet wurde. Aus dem Siegkreis entwickelterer in bewundernswerter Kürze und Durchdrachtheit auf Wunsch ein Programm der künftigen Arbeitsrichtung unseres Bundes. Der Abend war zur beliebigen Verwendung freigelassen worden, so daß jeder seinen Neigungen folgen konnte. Da im Ratskeller ein Zimmer für uns reserviert war, versammelte sich dort eine große Anzahl Br. und Schwärn, sodaß der Raum nicht zureichte. An Fröhlichkeit hat es da nicht gemangelt.

Die Festloge am Sonntagmorgen gewährte durch die große Zahl der aus allen Gauen Deutschlands versammelten, gleichartig gekleideten Br. im schönen Künstlerhaussaal einen erhebenden Eindruck. Mag auch der Zwang zur schwarzen Kleidung eine unangenehme Belastung des Reisegepäcks bedeuten, so ist eben doch nur durch einheitliche Kleidung eine derartige festliche Erhabenheit zu erreichen. Br. Mart leitete die Arbeit, Br. Keyl spielte mit bekannter Meisterschaft und sang mit seiner kraftvollen Stimme „In diesen heiligen Hallen“. Die Festzeichnung, die an anderer Stelle abgedruckt ist, lieierte Br. Seberr. Nach Schluß der stimmungsvollen Feier strömte

alles ins Freie, frische Luft zu schöpfen, einen Imbiß zu genießen und benutzte die Pause bis zur Hauptversammlung, um die Kleidung zu wechseln. Nur die unglücklichen Männlein, die dem Wahlausschuß angehörten, waren von alledem ausgeschlossen. Sie traten sofort zusammen, um die wichtige Frage der Neuwahlen zu klären. Dafür wurde ihnen ein Sitzungsverlauf bescherkt, der zum Schönsten gehört, was der Schreiber dieser Zeilen auf dem Großlogentag erlebt hat. Anstatt der erwarteten heftigen Zusammenstöße war die Beratung von echt freimaurerischem Geiste gegenseitigen Verständnisses und trotz aller Entschiedenheit maßvollen Betonens der verschiedenen Standpunkte getragen. Als es sich zeigte, daß trotz weitgehender Änderungen des früheren Zustandes nach langer Aussprache Einstimmigkeit erzielt war, glaubte man ein Fortwirken des Geistes der Festlogie zu spüren.

Inzwischen war die Hauptversammlung eröffnet worden, über deren einzelne Resultate der offizielle Bericht ein erschöpfendes Bild gewährt. Es zeigte sich hier, daß die Vorbereitung in den verschiedenen Ausschüssen eine außerordentliche Entlastung der Hauptversammlung bedeutet. Einiges wäre vielleicht noch zu verbessern, nämlich die Art der Zusammensetzung der Ausschüsse. Diese ist jetzt noch ziemlich willkürliche und Zufälligkeiten ausgesetzt. Vielleicht läßt sich hier noch ein besserer Modus finden. Von bemerkenswerten Einzelresultaten ist die Abstimmung über die Arbeitsgemeinschaften hervorzuheben. Während im vorigen Jahre beinahe zwei Drittel der Stimmen für die obligatorischen Arbeitsgemeinschaften abgegeben wurden, stimmte diesmal eine, wenn auch knappe Mehrheit dagegen. Die Beibehaltung von „Es werde Licht“ wurde trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse ohne starke Widerstände beschlossen. Ein gutes Zeichen für die Opferwilligkeit unserer Br., wenn man bedenkt, wie eine Kremauerische Zeitschrift nach der anderen eingeht, neuerdings sogar der „Herald“, und z. B. die große Zahl der sächsischen Altmaurerlogen überhaupt kein Bundesorgan mehr besitzen. Dem Vorschlage des Wahlausschusses, die Zahl der Mitglieder des B. V. auf neun zu erhöhen, die geschäftliche Leitung nach Hamburg zu verlegen, Br. Penzig als Großmeister wiederzuwählen, wurde Rechnung getragen. Den ausscheidenden langjährigen Mitgliedern des B. V., Br. Leonhardt und Br. Sorg, wurde unter allgemeinem Beifall der Dank der Versammlung für ihre hingebende Tätigkeit ausgesprochen. Zum Zeichen der Anerkennung ihres Wirkens wurden sie einstimmig zu Ehrenmitgliedern des F. Z. A. S. ernannt. Nachdem das neue Päßwort ausgegeben, Magdeburg als

Ort der nächsten Großtagung gewählt worden war, wurde verhältnismäßig frühzeitig die Hauptversammlung geschlossen.

Abends fand man sich in dem prachtvollen Saale der Ausstellung zum Abschiede zusammen. Von einer offiziellen Festtafel hatte man abgesehen, was wohl allgemein als eine angenehme Entlastung des schwergeprüften Geldbeutels empfunden wurde. — Dank- und Abschiedsworte verschiedener Art wechselten, Musik, Gesänge, Rezitationen belebten die Stimmung und gaben wünschenswerte Entspannung. Der Ausflug nach dem Brand am Montag brachte dann einen schönen Abschluß. Heiteres Wetter, heitere Mienen und eine große Teilnehmerzahl. Wer es irgendwie kann, sollte sich diesen üblichen gemeinsamen Ausflug nicht entgegen lassen. Hier ist die beste Gelegenheit zu vielseitigster Fühlungnahme, hier fühlt man sich so recht als Lebensgemeinde. Mit einer wunderschönen Dampferfahrt von Schandau nach Dresden schloß dann programmäßig die Tagung. Außer Programm fand sie aber doch noch eine Fortsetzung im „Löwenbräu“, wo man nochmals Abschied nahm vom schönen Dresden und der gastlichen Dresdner Loge. Hier kamen sogar die Schwestern zu Wort und wußten den ihnen überreichten Kommandostab zu handhaben. Alles in allem: eine wohlgefahrene Tagung. Die befürchtete Krisis ist pünktlich ausgeblieben. Vorhandene Gegensätze sind ausgesprochen worden und haben ihre Erledigung gefunden. Wir schließen, indem wir der allgemeinen Stimmung Ausdruck geben: Auf Wiedersehen in Magdeburg!

(○)

Bericht *)

über die Hauptversammlung des F. Z. A. S.
am 22. Juli 1923 in Dresden.

Die Versammlung wird um 1 Uhr durch den Grmstr Br Penzig eröffnet. Zu Schriftführern werden gewählt die Br Haebler - Karlsruhe und Schultz - Berlin. Vertreten sind 2277 Br in 52 Logen und Ortsgruppen. Der rechtzeitige Eingang aller Anträge wird anerkannt. Alle Mandate sind für gültig erklärt.

Die veröffentlichten Jahresberichte des Grosssekretärs, des Großschatzamts und des Sonnenschatzes werden genehmigt. Der Kassenbestand des letzteren hat sich inzwischen auf drei

*) Von einer vorgetragenen Veröffentlichung des Protokolls muß aus Reparaturgründen abgesehen werden. Der vorliegende Bericht ist vom geschäftsführenden Ausschuß des B. V.

Millionen erhöht. Die Logen werden dringend gebeten, die Beiträge zum Sonnenschatz rechtzeitig abzuführen.

Beim Grmstr sind für die Ruhrhilfe eingegangen: 460 tschech.

Kronen und 5 681 500 Mark die hauptsächlich zur Verschickung von Kindern aus dem Ruhrgebiet verwendet werden.

Der schriftliche Bericht des Bundeslehrerrats wird verlesen.

Zum Bericht über den Dispositionsfonds benenkt Br Lux: Bestand: 334 700. In der Aufzählung der nichtzählenden Logen sind Bautzen, Plauen und Annaberg zu unrecht aufgeführt.

Der Presseausschuß hatte von einem schriftlichen Bericht, der sehr ausführlich ausgesfallen wäre, wegen der großen Druckkosten Abstand genommen. Er läßt durch Br Satow einen mündlichen Bericht erstatten, der aber die umfangreiche Tätigkeit des Pr. A. im verflossenen Jahre auch nur kurz beleuchten kann. — Die angestrengte Arbeit des Pr. A. erstreckte sich auf folgende Gebiete: Betrieb und Ausbau unseres internen Organs „Sonnenstrahlen“ und unserer öffentlichen Zeitschrift „Es werde Licht“. Einrichtung und Betrieb einer zentralen Schriftenversandstelle des F. Z. A. S. Gründung einer frmr. Schriftenreihe „Bausteine“, je eine Serie für Br. Mstr. für Br. Frmr. aller Grade und Lehrarten und für die breitere Öffentlichkeit. Ausbau des Anzeigenwesens. Schaffung einer großen öffentlichen Schriftenreihe „Kultur- und Zeitfragen“. — Wichtig sind folgende Einzelheiten: Infolge der Erkrankung und starken Inanspruchnahme Br. F. O. e. r. i. c. k. e. s. übertrug der B. V. die Redaktion der „S. Str.“ an Br. S. e. b. e. r. und aus technischen Gründen die verantwortliche Schriftleitung von „Es werde Licht“ an Br. S. a. t. o. w. Mit dem Ausbau der „S. Str.“ ist tatkräftig begonnen. Die Mitarbeit der Br. müßte reger sein. „E. w. L.“ hat innerhalb u. außerhalb des Bundes an Ansehen gewonnen. Klagen wurden (mit einer Ausnahme) nicht bekannt. Sie werden am besten durch rege Mitarbeit und offenes Aussprechen aller Wünsche abgestellt. Die Garantie, daß alle Schattierungen unserer reformfmr. Gedankenwelt zu Wort kommen, ist unbedingt gegeben. Die erweiterte Festnummer zur freigeistigen Woche in Magdeburg ist durch den „Hamburger Kulturfonds im F. Z. A. S.“ ermöglicht. Die vereinbarten Preise wurden trotz der ungemeinen Teuerung von dem Drucker Br. J. e. n. - S. w. i. n. - m. ü. n. d. und dem Verleger Br Oldenburg - Leipzig innegehalten. Letzterer stiftete zum diesjährigen G. L. T. die Erweiterungskosten für die „Sondernummer für Völkerverständigung“. Die Schriftenversandstelle, die einen mächtigen Aufschwung nahm und vom In- und Ausland, auch von Altmn in Anspruch genommen ward, wird von den Brn Br. o. s. c. h. i. n. s. k. i. und S. a. t. o. w. ehrenamtlich geleitet.

Ersterer hat eine Fülle technischer Arbeit geleistet. — Das Anzeigenwesen hat Br Schinorbus - Hamburg übernommen. — In den „Baustenen“ werden demnächst preiswerte kleine Werbeschritten erscheinen. Heft 3: „Die Rede Br Juvanon-Paris auf dem Großlogenntag in Hamburg“ ward kostenlos 200 großen deutschen Tageszeitungen übersandt. Heft 7: „Ruhrbesetzung und Freiheit“ von Br Dr. Schöckel ward allen Brn des F. Z. A. S. gratis überreicht. Die „Kultur- und Zeitfragen“ erscheinen im Verlag von Br Oldenburg und jede Nummer bringt kostenlos unsere Werbeanzeige. Mit Ausnahme der Zeitschriften, deren Preise aber äußerst niedrig bemessen sind, ist die gesamte Tätigkeit des Pr. A. ohne Belastung der Bundeskasse erfolgt. Sie ward ermöglicht durch intensive freiwillige Mitarbeit, kaufmannisches Disponieren und freundliche Spenden. Der Bund schuldet allen Beteiligten herzlichen Dank, besonders den Logen Berlin II und Saarbrücken für ihre reichen pekuniären Gaben. Der beste Ansporn für eine ersprißliche Weiterarbeit liegt in der freudigen Unterstützung und Anerkennung, die der Presseausschuß aus allen Teilen des Bundes erfahren hat. Nur eine energische ganz großzügige Pressearbeit, der man nicht mit kleinlichen Bedenken entgegentritt, kann heutzutage allein für den F. Z. A. S. und seine kulturelle Bedeutung noch in Frage kommen. Die Früchte dieser Arbeit werden wir ernten, wenn erst wieder ruhigere Zeiten eintreten.

Br Penzig dankt Br Sato und allen Beteiligten für ihre tatkräftige Arbeit.

Br Bloch wünscht sorgfältige Überwachung der Anzeigen, Br Cybulski ausführlichere Berichte in den „S. Str.“, Br Tschirn - Stettin eine intensivere Werbung für „E. w. L.“ durch alle Br und Logen, weil sich dadurch leicht unsere Mitgliederzahl verdoppeln ließe.

Es folgt die Beratung der Anträge. In der voraufgegangenen Delegierten - Sitzung waren entsprechend zusammengesetzte Einzelkommissionen gewählt, denen sämtliche Anträge zur Vorbereitung übergeben waren.

Für die Handbuchmission, der auch alle Anträge auf Satzungsänderungen übergeben waren, berichtet Br Seberr zunächst über die Anträge betr. Arbeitsgemeinschaften. Die Gegner der Anträge halten an der Freiwilligkeit der A. G. fest, um die Unabhängigkeit der Einzel-Logen nicht zu gefährden. Die Anhänger halten die Ausdehnung der A. G. auf den ganzen Bund für wichtig, um die kleineren Logen zu stützen und eine straffere Organisation herzustellen. Dadurch werde auch eine Vereinfachung der Arbeiten des Gr. L. T. erzielt. In der Kommission

wurden die Anträge betr. obligatorischen A. G. mit 10:5 abgelehnt. — Br Strohmeier begründet die Kieler Anträge. Br Leonhardt-Kiel weist darauf hin, daß ein Dutzend Logen nicht ordentlich arbeiten, auch kleinere Logen durch größere ihre Arbeiten bereichern würden. Auch Gegensätze zwischen den Logen würden ausgeglichen. Die Werbearbeitszentrale habe versagt u. a. m. Die A. G. könnten alle die Mängel vorzüglich ausgleichen. Br Apel tritt für die A. G. in freier Form ein, Br Volkman hebt hervor, daß die Werbezentrale nichts leisten konnte, da sie keine Mittel zur Verfügung hatte.) Die Logen würden durch die A. G. gezwungen zu arbeiten und zu werben. — Die Abstimmung erfolgt durch Auszählen nach Logenstimmen und ergibt 116 für, 114 gegen die obligatorischen Arbeitsgemeinschaften. — Der Antrag, Kommissionen zur Beratung der Anträge zum Gr. L. T. zu ernennen, wird mit großer Majorität angenommen. Der Antrag Kiel unter III wird nach Vorschlag der Kommission abgelehnt, statt dessen der Antrag Niedersachsen angenommen, doch soll statt „kann“ gesagt werden: „so ist von der Kommission ein Korreferent zu ernennen.“ — Von den Kölner Anträgen wird 1 abgelehnt. — Antrag 2 a wird angenommen unter Streichung der Worte „mindestens ein Vierteljahr“. — 2 b wird abgelehnt. — Antrag 3 wird durch die Beschlüsse über Sonnenschatzbeiträge erledigt. — Antrag der Loge „Lessing“, Hamburg III, wird dem B. V. als Anregung überwiesen, der Antrag Br Manes der Ritual- (Handbuch-) Kommission. — Angenommen wurde der Vorschlag, die Anträge Dresden über Beförderung zu einer Instruktion für die Stuhlmeister zu verwerfen. Im übrigen werden sie abgelehnt. — Antrag Recklinghausen: Gründung eines Vereins „Rat und Tat“, wird abgelehnt. — Betreffend Herstellung eines neuen Handbuchs wird beschlossen: Die Logen werden erneut aufgetoldert, ihre Anträge bis zum 1. Dezember ds. Js. einzureichen. Dann soll die bestehende Handbuch-Kommission diese Anträge bearbeiten und bis zum 1. April den Logen zuschicken.

Für die Kommission zur Beratung der Ehrenratsordnung berichtet Br Cybulski. Ein Entwurf ist im vorigen Jahr vorgelegt und genehmigt. Die Kommission hat ihn und alle Anträge der Logen durchgearbeitet. Die neue E. O. enthält alles Wesentliche, wie im vergangenen Jahr festgelegt. Es wird beschlossen, sie zu vervielfältigen und den Logen zuzustellen. Die Finanzkommission erstattet Bericht durch Br Volkmann, der nachdrücklichst darauf hinweist, daß der Bund

*) Zwischen ist in Hamburg eine neue Werbzentrale eingerichtet, die Mittel und Arbeit aufbringen wird. (Der B. V.)

mit festen Beiträgen wie bisher auf keinen Fall weiter arbeiten kann. Es muß ein gleitendes Beitragssystem geschaffen werden. Es wird beschlossen, als Eintrittsgehd 2 Mark und als Beitrag für den Bund monatlich 75 Pt. mal Buchhändlerschlüsselzahl zu erheben. Die Schlüsselzahl wird monatlich vom 15. zum 15. errechnet und in den „S. Str.“ bekanntgegeben. Bei Verzögerung der Abführung durch einzelne Logen gilt die nächsthöhere Schlüsselzahl des Bundes. Die Regelung des Bundesfinanzwesens gilt vorläufig bis Ende Dezember 1923. Wenn nötig, tritt der B. V. mit dem Finanzausschuß und einem Vertreter des Pr. A. im Dezember in Erfurt zusammen und regelt die Finanzwirtschaft für das erste Halbjahr 1924. Der gewählte Finanzausschuß soll bis zum Großlogentag im Amt bleiben. Verfügbare Gelder des Bundes sollen in Zukunft wertbeständig angelegt werden. — Antrag Metz, ihm 1 499 950 Mark nachträglich für den Druck der „S. Str.“ zu vergüten, ward nach längeren Erwägungen mit 1136 gegen 1131 Stimmen angenommen. Ein Zusatzantrag Satow, dann auch dem Br. Jensen für den Druck von „Es werde Licht“ die gleiche Nachzahlung (abzüglich des schon erstatteten Portos) aus Billigkeitsgründen zu bewilligen, wird mit großer Majorität angenommen.

Für den Presseausschuß erstattet Br. Satow Bericht über die Beratung. Es wird einstimmig beschlossen: Die gesamten Presseeinrichtungen des Bundes („Sonnenstrahlen“, „Es werde Licht“, Bausteine, Schriftenversandstelle etc.) werden als un trennbares Ganzes betrachtet, in der bisherigen Weise fortgeführt und immer mehr ausgebaut. Wer mit Einzelheiten nicht einverstanden ist, wird um tatkräftige Mitarbeit ersucht. Jede Loge, Ortsgruppe und Kränzchen wählt einen Vertrauensmann für Presseangelegenheiten. Die Kosten für den gesamten Pressebetrieb des Bundes sind schon in dem monatlichen Beitrag von 75 Pf. Grundzahl eingeschlossen, sie betragen etwa 25 Pf. Grundzahl.

In Sachen des Sonnenschatzes wird auf Vorschlag von Br. Weigt einstimmig beschlossen: Beitrag für jeden Todesfall in Zukunft 5 Buchhändlerpfennige. Gefordert wird Zahlung von 20 Kranzspenden bis 1. Dezember 1923. Die Logen, die bis zum 1. Dezember nicht bezahlt haben, zahlen nach dem dann gültigen Satz. Als Gegenwert bietet der Sonnenschatz 60 Buchhändler-Mark. Gelder werden werbeständig angelegt. — Eine vorgenommene Sammlung für den Sonnenschatz ergab 2 668 000 M.

Br. Mittelbach - Stuttgart berichtet über die Stiftung „Vorwärts zum Licht“, die für die Führer des Bundes bestimmt

ist und jetzt 25 Millionen Mark beträgt, bittet um Unterstützung durch die Brr.

Der Kasseführung wird auf Bericht der Revisoren Brr. Hermann und Bittner einstimmig Entlastung erteilt, ebenso Br. Weigt für den „Sonnenschatz“. Der Voranschlag der Finanzkommission wird genehmigt.

Die Wahlkommission berichtet durch Br. Bloch. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis:

Bundesvorstand: Grmstr. Br. Penzig, dep. Grmstr. Br Heinzen-Hamburg I, 2. dep. Grmstr. Br Mart-Dresden, Gr-Sekretär Br. E. Voigt-Hamburg III, Gr-Schatzmr. Br Vogelsang-Hamburg I, Beigeordnete Gr-Beamte: Br Lux, Rost, Hauck und Schoettke. Br. Sorge wurde das Amt eines Archivars mit Entschädigung angetragen, von ihm aber abgelehnt. — Das Archiv übernimmt der Br. Gr-Sekretär. Ehrenrat: Br. Wiesener-Hamburg I, Br. Kruse-mark-Hamburg I, Sonnenfeld-Berlin III, Br. Kramer-Freiburg, Br. Volkmann-Magdeburg, Br. Thuß-Breslau, Br. Wegener-Stuttgart, Br. Maase-Düsseldorf, Br. Cohn-Berlin I, Br. Höft-Hamburg I. Der Vorsitzende, möglichst ein Jurist, wird vom Ehrenrat selbst gewählt.

Presseausschuß: Satow, Seber, Bloch, Felden, Mittelbach, Broschinski und Haebler. Finanzausschuß: Loewe, Dreßler, Bloch, Mittelbach, Wiedemann, Helbig, Thuß, Steinberg Sonnenschatz-Vorstand: Weigt, Heinzen, Hauck, Menzel, Steinberg. Delegation für die Internat-Zusammenkunft in Genf: Penzig, Bloch, Leonhardt, Schoettke. Zu der Besteitung der Kosten wird ein Extrabeitrag von 1 Buchhändler-Mark erhoben.

Alle Logen werden gebeten, umgehend ein genaues Mitglieder-Verzeichnis an den Br. Gr-Sekretär einzusenden zwecks Herausgabe einer Bundesliste.

Die ausscheidenden Großbeamten Leonhardt und Sorge werden zu Ehrenbeamten ernannt und durch Erheben von den Sitzen geehrt. Nächster Großlogentag findet in Magdeburg statt. Den Dresdener Brr wird für die Organisierung des diesjährigen Großlogentages der Dank ausgesprochen. Schluß des G. L. T. nach Ausgabe des Faßworts 6½ Uhr.

Der geschäftsführende Ausschuß des B. V.
Peter H. Heinzen, Ernst Voigt, W. Vogelsang,
dep. Gr-Mstr., Gr-Sekretär.
i. v. des Gr-Mstr.

Gesinnung eint, Meinungen trennen!

Festzeichnung zum Großlogeitag 1923.

L. Br.¹ Aus allen Gauen deutschen Landes sind wir hier versammelt, um den Gemeinschaftsgedanken unseres Bundes zu bezeugen. Wenn wir da den Blick schweifen lassen über all die Br. aus nah und fern, fühlen wir unmittelbar die feierlich-festliche Bedeutung der Stunde. Es ist gewissermaßen der Höhepunkt unseres Bundeslebens, in dem wir augenblicklich stehen. Besteht nun die weise Lebensregel zu Recht, gerade in solchen Höhepunkten des Daseins in das eigene Selbst einzukehren, Gerichtstag über sich selbst zu halten, sich zu prüfen, ob man wirklich alle Höhenkräfte zur Entwicklung gebracht, so geziert es sich wohl am heutigen Tage für uns Freimaurer ganz besonders, Selbstbesinnung zu üben, unser Wollen und Ziel in die Klarheit des Bewußtseins zu heben und es daran kritisch zu prüfen. Dazu brauchen wir allerdings ein Richtmaß, mit dem wir messen können. Ein solches scheint mir nun der Goethes Spruchweisheit entnommene Satz zu sein: *Gesinnung eint, Meinungen trennen.* Er scheint mir in kürzester, vollendetster Form den Kern alles freimaurerischen Wollens und Handelns, die eigentliche freimaurerische Bundesidee auszu-sprechen.

Gesinnung eint, Meinungen trennen. Kein Freimaurer wird gegen die daraus erwachsende Folgerung Einspruch erheben können: so ist es Pflicht der Freimaurerei, der Gesinnung zu dienen, den trennenden Streit der Meinungen zu bannen, denn wir wollen als Mr die Einigung. Uns selbst, den Kreis unserer Bundesbrüder wollen wir einen, die Menschheit wollen wir einen. Bauen heißt, Stücke zu einem Ganzen, zu einer Einheit zusammenzufügen, Bauen und Einen sind also dasselbe. Dies ist der Kernpunkt der freimaurerischen Lebendidee, alle anderen in der freimaurerischen Arbeit wirksamen Ideen sind nur Mittel zu diesem Zweck. Warum wollen wir einen? Menschen zu einer großen Brüderschaft zusammenfügen, die Menschheit aus einer bloßen nummerischen Summe zu einem einheitlichen, fühlenden Ganzen bilden? Ich antworte darauf: Es ist ein unmittelbarer Lebensdrang in uns, der die Befriedung, die Brüderlichkeit der Menschen will, ein Lebensdrang, der in dem Zusammenhang und Zusammenghörigkeitsgefühl all des Menschlichen ruht. Und dieses Grundgefühl ist die eigentliche Freimaurergesinnung, die im Menschen ursprünglich vorhanden sein muß, es ist die Naturbestimmung zum Freimaurer. Nur teilweise vermögen auch Erwägungen über den Nutzen solcher

Einigung für das menschliche Leben, für den Fortschritt der Kultur diese ursprüngliche Einheitsgesinnung zu ersetzen, da eben der kalte Gedanke nie das lebenswarne Gefühl zu ersetzen vermag. Berechnungen über den Nutzen solcher Einigung können nie mit apodiktischer Sicherheit abgeschlossen werden, sie gelten nie rein auf. Denn auch der Kampf, der Streit, die Zwietracht sind Faktoren der Kulturentwicklung. Aber solche Berechnung des Nutzens einer Menscheneinigung kommen für den naturbestimmten Freimaurer erst in zweiter Linie, ihm ist die Einigung an sich von höchstem Wert, ein Selbstwert, nicht bloß Mittelwert. Erwägungen über den Nutzen, den Kulturwert menschlicher Einigung, werden ihm deswegen nicht fremd bleiben, aber sie werden allein nicht ausschlaggebend für ihn sein. Die Einigung ist das große Ziel der Freimaurerei, das keines Beweises erst bedarf, sondern unmittelbaren Lebenswert besitzt für alle, die überhaupt Gemeinschaftsgefühlen zugänglich sind. Diese Einigung erstrebt die Freimaurerei in drei großen Stufen, Einigung des Menschen in sich selbst, Herausbildung einer in sich geschlossenen Persönlichkeit, Einigung eines engeren Bruderkreises zur Erlangung eines unmittelbaren Gemeinschaftserlebnisses und der Einigungsübung für die unendlich größere Aufgabe der Menschheitseinigung. Einigung der Menschheit zu einem lebendigen Organismus. Die ganze als speziell freimaurerisch betrachtete Arbeit der Selbstvervollkommenung ist demnach wiederum nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, um den Einzelnen mit anderen verbindungsfähig zu machen, zu einem geeigneten Baustein eines größeren Ganzen, die Einigung der Br. wiederum ist Mittel zum Zweck, um sie als behauenen Stein dem Menschheitsbau einzugliedern und zu einem wirklichen Faktor der Menschheitseinigung zu machen.

Meine Br., es ist von höchster Wichtigkeit, sich klar zu werden, daß das *Einigungsziel* das Hauptziel der Freimaurerei ist, nicht aber die Erreichung irgend welcher bestimmt, als wertvoll betrachteter Kulturziele. Aufgabe der Freimaurerei ist es, das Gesinnungsfundament der Kultur zu bauen, nicht die einzelnen Teile des Kulturbaus zu errichten, an den Menschen zu bauen, nicht an den Werken und an den Verhältnissen. Ich setze diesen Satz hier in aller Schärfe hin, obwohl er in dieser Schärfe nicht richtig ist, denn so scharf läßt sich in der Wirklichkeit Menschenbildung und Verhältnisgestaltung nicht trennen und das eine schließt das andere nicht aus. Aber dennoch ist es notwendig, diese fiktive Trennung sich vor Augen zu halten, um das Eigenste der Freimaurerei in einem gewissermaßen übersteigerten, plakativmäßig zugerichteten Bild,

einem reinen Schema erst einmal herauszustellen. Wir werden später sehen, daß sich daraus schwerwiegende Folgerungen in Bezug auf die Intensitätsverteilung unserer Arbeit auf den Gesinnungsfaktor und den Werkfaktor der Kultur ergeben.

Gesinnung eint, Meinungen trennen. Dieser Satz zeigt uns nicht bloß das Ziel unserer Arbeit, er gibt uns auch die Mittel zur Arbeit an die Hand. Wie können wir Einigung erreichen? Indem wir uns in der Gesinnung einigen, indem wir es vermeiden, die Einigung in der Einheit der Meinungen zu suchen. Was bedeutet dies im Hinblick auf unsere Arbeit? Welcher Art ist die Gesinnung, die uns einigen kann? Wo ist das Gebiet der Meinungen, auf dem wir die Einigung nicht suchen dürfen?

Der Ausdruck **Gesinnung** wird vielerlei angewandt. Er bezeichnet einmal eine Gefühlsweise von Mensch zu Mensch, Liebesgesinnung, Brudergesinnung, die den Menschen als Ganzes umfaßt oder wenigstens an das Menschliche im Menschen, das Gemeinsammenschliche anknüpft, zum andern aber eine Sympathiegesinnung auf Grund gemeinsamer Meinung, die also einen bestimmten Sachinhalt in sich schließt und erst von dieser Meinungsgemeinschaft die Gefühlsgemeinschaft ableitet. Welcher Art ist nun die Gesinnungsgemeinschaft der Freimaurerei? Nun, ich denke von der ersten Art. Sie ist eine ganz allgemeine Grundgesinnung von Mensch zu Mensch, eine Freundschaftsgesinnung allem Menschlichen gegenüber ohne Rücksicht auf Stand, Beruf, soziale Stellung, religiöse oder politische Stellung. Solche Gesinnung allein kann zur Einung im weitesten und höchsten Sinne dienen. Die Gesinnungsgemeinschaft auf Grund bestimter Meinung, bestimmten Sachverhalts dagegen kann immer nur kleine Kreise einen und trennt diese gleichzeitig von den Kreisen der Andersmeinenden. Nur dann, wenn man sich der Hoffnung hingeben könnte, einen großen Kreis von Menschen oder gar die ganze Menschheit auf eine Meinung einigen zu können, könnte diese Meinungsgesinnung die Gefühlsgesinnung ersetzen. Das aber wird auch der größte Schwärmer nicht behaupten wollen. Steht es so, so erkennen wir ganz deutlich, daß die Verwechslung von Gefühlsgesinnung und Meinungsgesinnung, die Einstellung unserer Arbeit auf Erzielung von Meinungseinheitlichkeit das höchste und letzte Ziel der Freimaurerei, die Einigung der Menschheit überhaupt unmöglich macht. Daran müssen wir bei der Zielsetzung unseres Bundes immer denken. Niemand wird ja bestreiten, daß auch die Bildung von Meinungsgemeinschaften von größtem Wert für unser Kulturreben ist. Sie ist durchaus notwendig und es wird wenige unter uns geben, die nicht irgend einer solchen Gemeinschaft

angehören. Aber es ist notwendig, gleichzeitig die Grenzen solcher Einigung zu erkennen, zu sehen, daß sie das sehr viel weitere Gemeinschaftideal der Freimaurerei nicht zu erreichen vermögen. Schließt Euch also immer, meine Br., solchen Kulturbünden an, aber macht nie den Versuch, unseren Freimaurer-Bund selbst zu einem Monistenbund oder einer Friedensliga oder einem sozialen Reformbund zu machen. Warum nicht? Weil jeder solcher Versuch bedeutete, einen äußeren Gesinnungsbund an die Stelle eines inneren Gesinnungsbundes zu setzen, weil er die Idee der Freimaurerei, der Einigung aller Menschen zu dienen, aufheben würde. Weil er die Kraft des freimaurerischen Gedankens, auch Menschen verschiedener Meinungen zu einen, in Abrede stellen würde, zu einen, nicht durch Verpflichtung auf eine einzige Meinung, sondern einen trotz bestehen bleibender Meinungen aus der Fülle reiner Gefühlsgesinnung heraus, der Liebe des Menschen zum Menschen. Ausschlaggebend für die Ablehnung solcher Zielsetzung ist nicht die praktische Erwägung des Verlustes vieler Mitglieder, der Verengerung unseres Kreises. Die wäre zu ertragen, wenn entsprechende Verfestigung damit verbunden wäre, sondern die klare Einsicht, daß damit die maurerische Zielsetzung verkleinert, ja das maurerische Grundprinzip preisgegeben wäre.

Der F. Z. A. S. aber will doch ein Freimaurer-Bund sein, er will keine Freidenker- oder Pazifisten-Loge darstellen. Man könnte ja auf den Gedanken kommen, daß auch eine Mischform zwischen Freimaurerloge und Kulturbund etwas Nützliches wäre. Nur wird man nicht abstreiten dürfen, daß die so geplante Gesinnungsgemeinschaft immer nur eine solche ad hoc ist, immer nur begrenzten Umfang hat, nicht in die Höhen reiner Menschlichkeit reicht, der die Freimaurerei zustreb. Auf das Beispiel der Guttentoper kann hier mit Recht hingewiesen werden. Wo allerdings, wie auf dem Weltanschauungs- und Pazifistischen Gebiet bereits Sonderorganisationen bestehen, kann ich mir kaum denken, daß eine derartige Mischorganisation einen wirklichen Nutzen haben könnte. Sie dürften wohl auf keinem Gebiete etwas Besonderes leisten, nach beiden Seiten hinken und nur eine unnötige Verdoppelung darstellen.

Besitzt denn nun die Freimaurerei gar keine äußeren Ziele, muß sie sich mit reiner Innenarbeit begnügen und kann sie dem Betätigungsdrang schaffenstroher Naturen gar nichts bieten? Ein solcher Schluß wäre nun voreilig, er ist es unsомн, wenn wir die Besonderheit unseres F. Z. A. S. in Betracht ziehen. Wenn die Hauptaufgabe der Freimaurerei die Einigung der Menschheit ist, so ist diese Einigung nicht nur direkt zu be-

fördern durch entsprechende Gesinnungspflege, sondern auch indirekt durch Einflußnahme auf Verhältnisse, die solche Einigung verhindern, auf Bestrebungen, die solcher Einigung im Wege stehen. Auf diesem Wege gelang auch die Freimaurerei zu einem Kulturprogramm, das aber viel weiter und unbestimmter gehalten sein muß als das Programm spezieller Kulturbünde. Sie beschränkt sich auf die Ermöglichung der Grundgesinnung eines Menschheitsbaues, sie kann nicht die Einzelheiten des Bauwerks bestimmen, denn damit wäre sie sogleich auf dem spaltenreichen Gebiete der Meinungen, und ihrer Einigungswerk wäre in Frage gestellt. Welches ist nun dieses freimaurerische Kulturprogramm? Ihrer Idee gemäß muß die Freimaurerei alles bekämpfen, was dauernd und notwendig die Eingang der Menschen verhindert. Das ist nun vor allem die Gewalt. Nichts macht vorhandene Gegensätze unerbittlicher als der Versuch, den eigenen Willen mit Gewalt durchzusetzen. Das ist die Art, die geeignet ist, eine Einigung dauernd zu verhindern. Darum gehört auch die Toleranzforderung zum festen geistigen Besitzstand der Maurerei, und zwar Toleranz nicht als lässige Duldung, sondern als bereitwillige Anerkennung der Andersartigen, als Bejahung seines Lebensrechtes aus dem Verständnis menschlicher Naturanlage heraus, die eben grundverschiedene Menschentypen in die Welt setzt. Die Menschen sind nicht von Natur aus gleich, sondern ungleich. Diese Stellung zur Gewalt verbietet es uns, den Krieg als ein geeignetes Mittel zur Ausgleichung der Völkertensionsäste zu betrachten, sie gebietet uns, an der Errichtung einer friedlichen Weltordnung mitzuheilen. Was vom äußeren Krieg gilt, gilt auch vom inneren, vom Bürgerkrieg. Auch ihn müssen wir als Zerstörer der Volksgemeinschaft bekämpfen. Außer der brutalen Gewalt ist aber auch jeder unnötige Zwang, jedes zwangsmäßige Hineingreifen, vor allem in die religiösen und politischen Überzeugungen der Menschen, als das Gemeinschaftsleben vergiftend zu verwerfen. Jede Verfolgung einer Partei, die sich nicht rechtswidriger Mittel bedient, jede Verfolgung einer religiösen Gemeinschaft und auch jede Bevorzugung einer solchen zu Ungunsten anderer ist zu verwerten. Glaubens- und Gewissensfreiheit ist eine notwendige freimaurerische Forderung. Dieserhalb wird auch die Forderung der Trennung von Kirche und Staat, von Kirche und Schule eine notwendige Folgerung sein, denn nur so ist eine wirkliche Glaubens- und Gewissensfreiheit möglich. Die Freimaurerei muß ebenso ganz selbstverständlich Bestrebungen, Menschen bestimmter Rasse als minderwertig zu behandeln, entgegentreten. Dieses Kulturprogramm möchte ich als un-

mittelbares Aktionsprogramm des Bundes betrachten. Er wird es verfolgen können, ohne von seinen eigentlichen Aufgaben abgelenkt zu werden. Allerdings handelt es sich immer nur um die allgemeinen Unrisse einer Kulturreform. In die Einzelheiten der Arbeit einzudringen, ist die Aufgabe der speziellen Kulturoorganisationen, denen der F. Z. A. S. freundlich gegenübersteht wird, ohne sich aber deren Ideologie zu verschreiben. Bei aller Sympathie für pazifistische oder freigeistige Organisationen wird der Bund sich hüten müssen, ihnen einfach Gefolgschaft zu leisten. Er darf von der Linie seines eigenen Kulturprogramms nicht abweichen. Wem solche Zielstellung zu ärmlich dünkt, der denke nur daran, welche Kulturleistung es seinerzeit gewesen wäre, im Namen der freimaurerischen Lebensidee gegen das Sozialistengesetz zu protestieren oder den Zwang der Disidentenkinder zum konfessionellen Religionsunterricht. Neben diesem Bundesprogramm besteht nun aber noch ein Kulturprogramm der Einzellogen. Ich erinnere hier zunächst an die aus der menschenfreundlichen Gesinnung sich ergebende soziale Liebestätigkeit, die bei uns bis jetzt viel zu kurz gekommen ist. Ich denke vor allem an die Verwirklichung der Toleranz und Gewissensfreiheit innerhalb der Logen. Schon in der Aufnahme gilt es diese zu betätigen. Da darf es nicht heißen: der darf nicht aufgenommen werden, weil er zu radikal oder aber nicht radikal genug ist. Vergegenwärtigen wir uns, daß dort die höchste Erfüllung freimaurerischer Grundidee vorliegt, wo es gelingt, Menschen verschiedener politischer oder religiöser Meinungen zu einen, und daß jede Beschneidung des Kreises der Aufzunehmenden eine Beschneidung der freimaurerischen Leistung bedeutet. Allerdings werden wir religiös dogmatisch gebundene Menschen nicht aufnehmen können, denn das Dogma ist Glaubenzwang, Wahnsin, im Besitz der absoluten Wahrheit zu sein. Solche Menschen können gar nicht tolerant sein an deren religiösen Meinungen gegenüber, das liegt im Wesen des Dogmas. Auch in unserem Ritual werden wir alle Festlegungen auf einseitige Meinungen, die Gewissenssache sind, vermeiden. Darum hat ja der F. Z. A. S. gegründet werden müssen, um dogmatische Ritualformen zu beseitigen. Was endlich das Leben innerhalb der Logen anbelangt, so unterscheiden wir uns dadurch von der Altmaurerei, daß wir die Erörterung religiöser und kulturpolitischer Fragen nicht nur freigeben, sondern direkt wünschen. Die Altmaurerei hat sich davor gescheut, weil sie die Aufhebung der inneren Einigkeit davon befürchtete. Es ist keine Frage, daß dadurch die Einigkeit einer sehr starken Belastungsprobe ausgesetzt wird, aber schließlich, was hat Einigkeit

keit für einen Wert, wenn sie an den wichtigsten kulturellen Fragen sich vorüberschleicht. Wir wünschen die Erörterung solcher Lebensfragen, weil sie allein die Br zur Klärung führen kann und weil das Bekanntwerden mit solchen Fragen in einer Zeit der Demokratie, der Einflußnahme der Massen auf die Politik eine direkte freimaurerische Gewissenspflicht darstellt. Wir können noch weiter gehen und fordern, daß für die höheren Grade Betätigung in irgend welcher kulturreformerischer Beziehung direkt verlangt wird. Das Humanitätsideal der Freimaurerei verlangt die Umsetzung in Wirklichkeit, die Durchdringung der Gegenwart mit der humanitären Idee. Denken wir hier vor allem an die Bestrebungen zur Hebung der sozialen Lebenslage, der Volksbildung, der Volksgesundheit usw. Denn noch dürfen die Logen nicht selber diese Arbeit betreiben, sondern nur die Einzelnen zu solcher Arbeit anhalten. Denn jede derartige aktive Betätigung nach außen hin, die nicht direkt aus der freimaurerischen Idee selber folgt, verstrickt die Logen in Meinungskämpfe, die nicht mehr nur bloß theoretisch ausgeschöpft werden können, sondern praktisch durch Beseitigung der Abweichenden, da Handlungen nach außen hin nur möglich sind bei innerer Geschlossenheit der Handelnden. Ein Kampfbund ist nicht intolerant, wenn er in wesentlichen Zielen Abweichende ausschließt, er gehorcht nur der Stimme der Notwendigkeit; eine Freimaurerloge, die das Gleiche aus gleichen Grunde tätte, würde sich selbst ins Gesicht schlagen. Darum muß gegenüber gewissen nervosen Bestrebungen möglichst geschärfte Betätigung immer wieder gesagt werden: Setzt den Bund als Ganzen nur in wirklichen freimaurerischen Hauptfragen ein, sei doch auch vorsichtig mit dem Hervortreten der Logen, halte aber eine Einzelmitglieder zu eifriger Betätigung an. Es ist nicht vornehme Reserviertheit oder Rückständigkeit, die solches Verhalten anträgt, sondern die einfache Berücksichtigung der Eigenart der Freimaurerei. Der freimaurerische Gesichtspunkt muß aber ganz selbstverständlich immer der Leitende sein. Wir dürfen die Freimaurerei nicht als Mittel zu anderen kulturellen Zwecken ansehen, d. h. also diese unterordnen, sondern umgekehrt die anderen Zwecke in den Dienst des spezifisch freimaurerischen Gedankens stellen. Wenn wir dies tun, so werden wir klar erkennen, daß weder der Bund noch die Logen irgend welche kulturpolitische Tätigkeit nach außen entfalten können als die schon oben umschriebenen. Das ganze Gefüge unserer Organisation müßte sonst geändert werden, auf die Eigenart von Kampfbünden zugeschnitten werden. Daß auch das innere Gefüge sich ändern müßte, liegt klar auf der Hand,

Kampfbünde brauchen Kampfgeist. Die Freimaurerei will auch die Gegner verstehen und sie in die Br-Kette einbeziehen, daß das aber nun nicht gerade die beste Vorbereitung für einen Kampf unter den heutigen Verhältnissen ist, dürfte wohl nicht schwer einzusehen sein. Die Forderung nach einer starken kulturpolitischen Aktivität des Bundes entspringt ganz deutlich der Ansicht, daß eigentlich nur diese Arbeit einen wirklichen Kulturwert besitzt, dagegen die freimaurerische Innenarbeit schließlich eben doch Gefühlsduselei und Wortgeplätscher sei. Dabei über sieht man, daß der Kampf mit dem Gegner doch nur ein Mittel des Lebens ist, nicht das Leben selber. Dieses aber verlangt in erster Linie doch positives Schaffen vom Einzelnen wie von den Gemeinschaften. Nun ist aber für die wirkliche Durchführung von Kulturreformen die innere Verfassung der Menschen, für die sie bestimmt sind, äußerst wichtig. Wichtig nicht bloß in dem Sinne, ob sie etwa der betreffenden Kulturreform günstig und aufnahmefähig gegenüberstehen, sondern daß ihre geistige und seelische Gesamtverfassung sie geeignet macht, sich den geplanten neuen Verhältnissen anzupassen. Und diese Gesamterziehung der Menschen zur Eignung als Kulturträger, als Mitarbeiter an der Kultur, kann eben nur durch eine alle menschlichen Wesensseiten umfassende geistige Beeinflussung erfolgen. Löst die Freimaurerei diese Aufgabe, so hat sie soviel geleistet wie alle Kampfbünde zusammen, und es ist eine arge Verkennung ihrer Zeitaufgaben, wenn immer wieder in ganz einseitiger Weise ihre Beteiligung an großen Kampffaktionen als ausschlaggebend für ihren Kulturwert betrachtet wird. Auch der kulturpolitische Kampf ist schließlich ein Kampf, er steht unter den Gesetzen desselben, kann sich von Schlagworten, Überreibungen, Verkeilerung der Gegenseite nicht freihalten. Ist es da nicht eine Wohltat, wenn es eine Stätte gibt, wo wir uns bei der Erörterung kulturpolitischer Fragen nicht dem öden Zwang agitatorischer Notwendigkeiten und Rücksichten fügen müssen, sondern über all dem Wust in einer leidenschaftslosere Atmosphäre eintauchen können. Diese Stätte soll die Loge sein und bleiben. Sie soll nicht als Agitationskathedra benutzt werden, wohl aber sollen alle kulturpolitischen Fragen zur Sprache gebracht werden und von den verschiedenen vorhandenen Standpunkten aus diskutiert werden. Das ist aber auch durchaus notwendig und in diesem Punkt weichen wir ja gerade wieder von den Altkönen ab. Eine Erziehung zur Kulturarbeit kann nicht losgelöst von den drängenden Kulturproblemen erfolgen. Sie muß in engster Fühlung mit ihnen erfolgen. Für diesen Zweck aber muß die Erörterung

auch der religiösen und politischen Fragen freigegeben werden. Und es muß auch gelingen, diese Erörterungen so zu gestalten, daß das Zusammenhangsgefühl in der Loge nicht Schaden leidet. Behalten wir nur immer die ursprüngliche Verschiedenheit der Menschen im Auge und die Tatsache, daß jeder Mensch irgend einer Richtung einseitig ist und der Korrektur durch die entgegengesetzte Einseitigkeit eines anderen Menschen bedarf, um nicht in seiner Einseitigkeit zu ersticken. Denken wir nur daran, daß diese Gegenwirkung des Verschiedenartigen das beste Mittel ist, um auch in sachlicher Hinsicht eine oft verhängnisvolle Auswirkung der Einseitigkeit einer Partei, einer Ideenrichtung zu verhindern und dadurch gerade positive Arbeit leistet. Bedenken wir dies alles, so werden wir auch grundsätzliche Opposition in unseren Reihen vertragen und so manche Bereicherung vom Gegner empfangen, zu der anderswo kaum Gelegenheit ist. Darum läßt die Richtungsverschiedenheiten ruhig bestehen, versucht nicht unbequeme Opposition mundtot zu machen; vermeidet es, abweichende Ansichten mit den Parteischlagworten: links oder rechts, reaktionär, radikalisch usw., zu stigmatisieren und dadurch die sachliche Auseinandersetzung zu vergiften. Wenn wir dies alles beachten, meine Br., wenn wir scharf die Grenzen beobachten, die unserer Außenbetätigung durch die Natur einer auf Einigung bedachten Gemeinschaft gesetzt sind, wenn wir es lernen, die Trennung der Meinungen durch die warme Herzlichkeit echter Brüdergesinnung zu überwinden, dann werden wir die großen Schwierigkeiten überwinden, die wir uns selbst bereitet haben, indem wir die veraltete Tradition des Maurertums in diesem Punkt verlassen haben. Denken wir doch immer daran, daß es immer bloß Meinen sind, die hier in den Kampf miteinander treten. Meinungen, d. h. letzten Endes nicht streng beweisbare Glaubenssätze, die nicht aus dem reinen Denken entspringen, sondern unter lebhafter Mitbeteiligung der Gefühle zustande gekommen sind. Die durch Anlage oder Lebenserfahrungen verschiedenartig ausgebildeten Gefühlswisen müssen naturngemäß auch verschiedene Ideale zeugen. Und Ideale sind immer Glaubenssache, da sie ja stets in die unberechenbare Zukunft weisen. Selbst dort, wo gleiche Gefühlswisen gleiche Wunschideale schaffen, können immer noch durch die verschiedenartige Beurteilung ihrer Durchführbarkeit im Leben, ihrer Realisierbarkeit, ließgehende praktische Differenzen sich herausentwickeln. Deswegen ist es kein Gesinnungsfehler, bestimmte Ideale nicht zu teilen, wohl aber, überhaupt nicht für Ideale empfänglich zu sein. Selbst da, wo gleiche Ideale geteilt werden, treibt der

Unterschied in der Beurteilung ihrer Realisierungsfähigkeit und des Zeitpunktes ihrer Realisierungsfähigkeit die Menschen zu ganz verschiedenen Handlungswegen. Man ist sich in der Theorie so nahe und muß in der Praxis so weit auseinander gehen. Die Praxis verlangt bestimmte, eindeutige Stellungnahmen. Mag ich in der Theorie die Meinungen des Anderen noch so verständnisvoll würdigen, im Handeln bin ich gezwungen, nur meiner Idee zu folgen, ich kann nicht gleichzeitig halb oder dreiviertel auch andersaussehende Meinungen berücksichtigen. So stehen oft an und für sich gleichfühlende Menschen gegenseitlich zueinander, da der Skeptische es nicht zulassen kann, daß Handlungen unternommen werden, deren Erfolglosigkeit und momentane Schädlichkeit er voraus sieht. Niemand kann entscheiden, wer Recht hat, der Glaubende muß seinem Glauben folgen, denn er weiß, Skepsis tritt jedem neu auftreffenden Glauben entgegen und wurde dennoch oft genug durch die Kraft besiegt; und der Ungläube weiß, daß oft genug der kraftvollste, idealste und reinste Glaube unmögliche Ideale ins Leben setzte und damit das Leben schädigte. So ist die Unvermeidbarkeit des Kampfes gegeben, eines tragischen Kampfes oft zwischen engen Gesinnungsfreunden. Wie ist diesem ewigen Zwiespalt der Meinungen zu begegnen? Nur indem wir versuchen, in der Gesinnung einig zu werden die Einigung der Meinungen dagegen dem Erfolg des Kampfes überlassen. Was aber heißt Einigung in der Gesinnung? Wir haben sie bereits gefunden in der rein menschlichen Gesinnung. Heute, wo die gegenseitliche Kulturarbeit nicht mehr der Regierung vorbehalten ist, sondern jeder Bürger aufgerufen ist, seinen Beitrag zu leisten, brauchen wir außer dieser menschlich-persönlichen Freimaurergesinnung noch eine sachlich-kulturelle. Aber auch diese kann nicht einheitliche Stellungnahme zu einzelnen Kulturproblemen sein, da hier eine Einigung durch den Streit der Meinungen illusorisch wird, sondern eine Einigung in der allgemeinen Kulturgesinnung. Nicht der Optimismus bezüglich des zu erwartenden Fortschritts der Kultur ist dafür geeignet — auch der ist Glaubenssache —, sondern die Reinheit in der Kulturgesinnung. Daß alle wirklich ehrlich bemüht sind, die Notwendigkeiten des Ganzen geistigen Wertes streben, daß wir Entwicklungsfähig und entwicklungswillig sind. Diese formelle Basis in der gleichen Be schaffenheit unserer geistig-sittlichen Veranlagung muß genügen. Menschen trotz aller Meinungsverschiedenheiten zu einen, die

eurungswillig sind. Da aber die Meinungen sichtbarer, konkreter vor uns hintreten als die innere Gesinnung, unterliegen wir immer wieder der zerspaltenden Macht des Meinungskampfes. Der Hinweis auf gemeinsame Grundgesinnung besitzt zu wenig Lebenskraft und Lebenswärme, wenn er nicht durch besondere Erfahrungen verstärkt wird. Ein Versuch, die Gesinnungsgemeinschaft durch simulative und symbolische Vorführung zum Erleben und damit lebensvoll zu gestalten, ist das Freimaurertum. Ursprünglich vor allem als Gegenwirkung gegen die vergiftende Wirkung der theologischen Glaubenssätze gedacht, ist es heute seine Aufgabe, vor allen den sozialen und politischen Meinungsgegensätzen entgegenzuwirken. Das ist eine außerordentlich wichtige Aufgabe, wenn man sieht, wie heute, wo die Individualisierung der Meinungen immer stärker wird, das ganze Gesellschaftsleben unter dem Kampf der Meinungen und ihrer Auswirkung auf die persönlichen Beziehungen der Menschen leidet. Es ist ja oft, als ob alles auseinanderflöte, alle Gemeinschaftsbande sich lösten. Je schwerer die Meinungsgegensätze sind, desto schwerer ist natürlich die Eingang in der Gesinnung, aber desto verdienstlicher. Darum soll eine freimaurerische Gemeinschaft grundsätzlich die größten Meinungsverschiedenheiten umfassen können, nur so gelangt sie zur letzten Tiefe ihrer Aufgabe. Das ist nicht schwer, wenn man diese Meinungsverschiedenheiten in ihrer Äußerung verstopft, wie die Altmaurerei durch das Verbot religiöser und politischer Diskussionen, was zwar praktisch nützlich sein kann, aber die höchsten Wirkungsmöglichkeiten freimaurerischer Arbeit unterbindet. Der F. Z. A. S. traut sich zu diese Aufgabe zu bewältigen. Aber er muß diese Aufgabe auch rein lösen, d. h. nicht wieder die Schwierigkeit dadurch umgehen, daß er nur Anhänger bestimmter Kulturrichtungen aufnimmt und Gegner hinauszudrängen versucht. Da ist es denn keine Kunst, der politischen und religiösen Diskussion freien Lauf zu lassen. Möge er sich der Eigenart seiner Aufgabe bewußt sein und alle Versuche, ihm von dem schwierigen Pfad, den er sich gewählt, auf einen leichteren abdrängen zu lassen, entschlossen von sich weisen. Hüten wir uns davor, unsere Gemeinschaft auf den Flugsand engumgrenzter Meinungen zu bauen, vielmehr sei und bleibe die viele Einzelmeinungen unspannende innere Gesinnung das feste Fundament unseres Bundes.

Gesinnung eint, Meinungen trennen . . . M. S.

Dieser Aufsatz wird hiermit zur Diskussion gestellt. Hoffentlich bedingen sich vor allem die Ber. dieser Gelegenheit, die in Dresden abhängt. Das Thm.¹ ist für unsern Bund lebenswichtig. Red.

Wirtschaft und Ethik.

Von Br. E. W. Volkmann, Or. Magdeburg.

Aus Spruch und Widerspruch entsteht Wahrheit. Spruch und Widerspruch erwecken geistiges Leben. Weh' dem, der nur Sprüche hört und Amen dazu sagt. Vierzig Jahre haben wir es in Deutschland so getrieben, bis uns das Schicksal mit roher Faust die Schlafmütze von den Ohren riß und uns aufschreckend die grausigen Vorgänge des Weltkrieges zeigte, in den uns die Sprüchenacher hineingeschwatzt hatten.

Nun kommt die Katerstimmung, der Pessimismus. Und wie man vorher die Welt erobern wollte, so muß nun heute, da wir unterlagen, das Abendland mit uns untergehn. Jetzt, wo es zu spät ist, sieht man die Symptome des Unterganges. Man braucht jetzt, nur in die Vergangenheit zurückzublicken, unsere "Kultur" mit den untergegangenen Kulturen zu vergleichen, dann läßt man alle Hoffnung fahren und ergibt sich dem Untergange, der aus dem Osten kommt.

Es gibt aber auch Leute, die schon vor dem Kriege die Überheblichkeiten eines verstiegenen Nationalismus nur mit Unmut und banger Sorge hören konnten, und die jetzt voll Optimismus an eine Gesundung und an einen Aufstieg aller Gewalten zum Trotz glauben. Die überzeugt sind daß jede Gewaltpolitik letzten Endes zum Zusammenbruch führt. Sie glauben aber auch andererseits garnicht an den Untergang der alten Kulturen, sie sehen vielmehr, daß bei dem gewaltsmäßen Zusammenbruch jener alten Völker, die man als die Träger der Kulturen ansah, die Kultur an sich phönixgleich, unsterblich aus der Asche erhob und daß wir heute noch Träger jener Kulturen unter uns sehen. Wenn auch die heutigen Gymnasien nur Karikaturen der alten griechischen sind (s. Wynkenen, Eros), so ist doch die griechische Kultur unter uns lebendig. Wie das römische Recht, die arabische Geometrie und vieles andere.

Gewiß, wenn wir die höchsten Blüten der persönlichen Kultur auf dem Gebiete der Kunst betrachten, müssen wir zugeben, daß Ähnliches von den Vernichtern und Erben der unterworfenen "Kulturvölker" nicht hervorgebracht wurde. Diese richtig einschätzen können wir aber nur, wenn wir uns dafür eingehender mit der Frage beschäftigen, wie sich die Kultur in der sozialen Struktur ihres Volkskörpers ausdrückt. Wahre ethische Kultur ist nicht denkbar ohne das Bestreben, möglichst allen Mitmenschen Anteil an den Kulturgütern zu verschaffen. Allen Mitmenschen Lebensbedingungen zu gönnen, die ihnen überhaupt erst einmal die Pflege ihren inneren Menschen mög-

lich machen. Deshalb müssen wir den Ehrentitel Kulturvolk für alle bisher in der sogenannten Kulturgeschichte gerührten Völker ablehnen, die eine Treibhauskultur auf Kosten der unentbehrlichsten Bedürfnisse eines größeren Teiles ihrer Volksgenossen erzeugten. Von diesem Standpunkte aus können wir die Auf- und Abstiegstheorien ablehnen. Wir sehen nur seltsame und wunderbare Blüten in den sumptuosen Niederungen der Barbarei. Und wir selbst stecken noch tief in derselben Barbarei. Und wie im Altertum die „Kulturen“ durch das Aufgehen geknechteter Völker oder Volksteile vernichtet wurden, so droht unserer „abendländischen Kultur“ Vernichtung durch sozialen Unfrieden. Durch sozialen Unfrieden, der durch die verworrenen wirtschaftlichen Verhältnisse, die uns der Krieg hinterlassen hat, der entscheidenden Krisis entgegentreibt. Wieder einmal wird unsere Kultur vom Osten beeinflußt werden. Eine neue soziale Ordnung wird am russischen Volkskörper versucht. Wie Vivisektoren, die eine starke, vielleicht giftige Arznei an einem Tiere versuchen, sehen Europas Völker dem brutalen Experiment zu, eine Theorie auf die Möglichkeit ihrer Durchführung zu untersuchen. Vom Ausfall dieses Experiments wird des Abendlandes Schicksal im wesentlichen abhängen. Davon wird unsere zukünftige Kultur bestimmt werden.

Die vergangene Generation glaubte, ungewarnt von der Antike, Kultur treiben zu können ohne den schon eben geforderten sozialen Ausgleich. Verständnislos stand sie den Forderungen der im Schatten lebenden Volksgerosse gegenüber, die nicht Almosen, sondern wohl verdienten Lohn heischten. Nach Karl Marx' Weckruf war ihnen langsam die Erkenntnis aufgedämmt, daß sie in dem herrschenden Wirtschaftssystem ausgebautet würden. Das schaffende Volk, das alle die herrlichen Errungenschaften der modernen Zivilisation von der Eisenbahn bis zum drahtlosen Fernsprecher mit eisiger Hand geschaffen hatte, mußte sehen, wie alle diese Dinge gerade denen das Leben angenehm machten, die am wenigsten dazu getan hatten, ja, daß die Erfinder dieser Wunder es oft noch schlechter hatten als sie selbst. Alle die herzbewegenden Lehren, die ihnen in Schule und Kirche von Jugend auf gepredigt wurden, schienen im Wirtschaftsleben keine Geltung zu haben. Hier bei der Erzeugung und Verteilung der Lebensbedürfnisse, das sah man immer deutlicher, galt nicht die Nachstenliebe, sondern die rücksichtlose Selbstsucht. Aber das Christentum hatte doch Recht? Es hatte in seinen Anfängen tatsächlich gesellschaftliche Gebilde in die Welt gesetzt, in denen der Gedanke der Gemeinwirtschaft in Nächstenliebe verwirklicht war? Warum

ging das jetzt nicht? Karl Marx gab die Antwort. Der Kapitalismus hindert euch, euer Leben so zu gestalten, wie ihr es nach euren Arbeitsleistungen verdient. Er hat sich in den Besitz des Bodens und der Mittel gesetzt, mit denen ihr aus dem Boden und seinen Produkten mit eurer Hände Arbeit die Bedürfnisse eures Lebens erzeugen könntet. Er läßt euch arbeiten solange er einen Vorteil für sich darin findet. Nicht das Bedürfnis der Gesamtheit ist für die Produktion maßgebend, wie es der Gemeinsinn fordern müßte, sondern das Eigentinteresse des Besitzers der Produktionsmittel, des sog. Unternehmers. Also ist der Unternehmer ein Schädlings am Volkskörper. Fort mit ihm und her mit den Produktionsmitteln! Der freie Arbeiter soll die Fabriken und den Boden selbst bewirtschaften und in Nächstenliebe zu gleichen Teilen arbeiten und Lohn beziehen. Das hat man nun in Rußland getan. Und das Ergebnis? Aus all den widerspruchsvollen, böswilligen und tendenziösen Melddungen wollen wir nur drei als einigermaßen verbürgt herausnehmen, die dem volkswirtschaftlich Interessierten ein Urteil erlauben. Erstens die Minderleistung in den gemeinwirtschaftlichen Betrieben, zweitens die Mitteilung, daß diese Leistung in den Fabriken noch herabgesetzt werden mußte, da der Absatz fehlte und die Produkte zu Preisen verkauft werden mußten, bei denen man die Arbeiter nicht entlohen könnte. Dann die Umstellung auf teilweise kapitalistische Wirtschaftsweise.

Die Minderleistung könnte vielleicht durch Prämien oder dergleichen gehoben werden. Aber was nützt das alles, wenn der Absatz fehlt. Die Einkommen der Gemeinwirtschaft müssen also wohl so gering sein, daß er an Kaufkraft den Massen mangelt. Bedürfnisse müssen vorhanden sein, denn deswegen macht man die Revolution. In der Zwischenhilfe: Kein Absatz, kein Geld für die Arbeiter, kein Geld bei den Arbeitern, kein Absatz usw. muß die Wirtschaft zu Grunde gehen. So gab man dem Teufel Kapitalismus den kleinen Finger.

Der Unternehmer war ein Schädlings am Volkskörper, weil er Arbeiter entließ, da er keinen Absatz für seine Produkte hatte und deshalb nichts verdiente. Die Bedürfnisse bei den Massen waren auch da, aber die Kaufkraft fehlte auch dort. Das kapitalistische, auf *Egoismus* aufgebauten Wirtschaftssystem muß also Fehler haben, die die natürliche Erzeugung und den natürlichen Austausch der Produkte verhindern.

Die industrielle Gemeinschaft in Rußland versagt, trotzdem — oder weil sie auf *Atriusmuss* aufgebaut ist. Dem russischen Bauern gab man sein Land. Solange er die Produkte gemeinschaftlich abliefern mußte, brachte er nur wenig über

seinen Eigenbedarf hervor. Als man von ihm nur festbestimmte Quoten (also Steuern) verlangte, kamen bald die ersten Roggen-schiffe in deutsche Häfen, man konnte in Rußland über den Inlandsbedarf hinaus exportieren. (Die Hungersnot bristet nur noch in deutschen Wurstblättchen ihr Leben, die den biederen Spießer vor dem Bolschewismus gruseln machen wollen. Aber mit dem Grusein wird man der Gedanken nicht Herr, die, wie der Bolschewismus in Millionen Köpfen spucken. Sie müssen widerlegt werden, und das tut man am besten am praktischen Beispiel.)

Alle bisher versuchten gemeinwirtschaftlichen Betriebe brachten Mißerfolg, weil die Triebfedern jedes Schaffens, das Grundprinzip des Lebens, der Selbsthaltungstrieb, ausgeschaltet wurde. Menschen, denen man das Existenzminimum oder gar noch mehr verbürgt, auch wenn sie Minder- oder Minimaleistungen dafür geben, bilden den stärksten Trieb zur Betätigung ein. Nur Ausnahmenaturen können ohne ihn arbeiten. Die Masse wird auch durch Erziehung nicht dahin gebracht werden, freiwillig zu arbeiten; es sei denn eine Erziehung von Jahrhunderten (oder sehr wahrscheinlich von Jahrtausenden), aber solange dürfen wir nicht und können wir nicht warten...

Nun sehen wir aber, daß die Wirtschaft die Erzeugung und Verteilung der Lebensbedürfnisse, sowohl im egoistisch - kapitalistischen System, wie im altruistisch - gemeinwirtschaftlichen System unerträgliche Fehler enthält. Es gilt also ein System zu finden, das die natürliche Triebfedern menschlichen Schaffens, den Selbsterhaltungstrieb, sich soweit auswirken läßt, als es ohne Schädigung der Mitmenschen, die ja den gleichen Trieb besitzen, möglich ist; das also keinerlei Ausbeutung zuläßt und somit der höchsten ethischen Forderung der Gerechtigkeit Genüge leistet.

Da wird nun die Frage akut: Wo hort die zulässige Auswirkung des Selbsterhaltungstriebes auf und wo beginnt die Ausbeutung?

Für Marx bestand die Ausbeutung nur bei den Arbeitern. Ihnen sollte von dem Unternehmer der im Produktionsprozeß entstehende Mehrwert vorerhalten werden. Wir können hier nicht die ganze Frage der marxistischen Theorie aufrollen, glauben aber doch an einem praktischen Beispiel zeigen zu können, ob dieser Vorwurf berechtigt ist. Wer ist zunächst der Unternehmer? Zu Marx Zeiten war — wie seine Auffassung deutlich zeigt — Unternehmer und Kapitalist gleichbedeutend. Durch die Ausdehnung des Bank- und Aktienwesens hat sich

die Lage wesentlich verschoben. Wir müssen heute Unternehmer und Kapitalist in den weitaus zahlreichsten Fällen streng auseinanderhalten. Wenn wir nun den Geschäftsbericht einer Industriegesellschaft auf die Verteilung der Gewinne hin prüfen, dann werden wir finden, daß der Gewinn, der den Direktoren, die wir heute als Unternehmer ansprechen müssen, zufällt, auf die Arbeiter verteilt, diesen nur einen ganz unwesentlich höheren Lohn verschaffen würde. Der Hauptgewinn fällt an die Aktionäre und Obligationäre, die Kapitalisten, die selbst den betrieblichen Betrieb meist nur aus dem Börsenblatt kennen, nie aber eine Hand für ihn gerührt haben. In den meisten Fällen ist es beim Privatunternehmer ebenso, er hat das Risiko, der Kapitalist, der hinter ihm steht, verlangt seine sicheren Zinsen.

Zinsen und Dividenden sind das absolut arbeitslose Einkommen. Sie erwachsen nicht aus dem Papier, sondern aus dem Betrieb, dessen "Überschüsse" sie darstellen. Diese Überschüsse sind der Mehrwert und nicht etwa der Gewinn des im Betrieb tätigen Unternehmers, der Direktoren, Ingenieure usw., die nach dem durch Angebot und Nachfrage bestimmten Wert ihrer Arbeit entlohnt werden. Dagegen sind Aufsichtsrats-, Tantiemen verschieden zu beurteilen. So lehrt uns die neue Wirtschaftstheorie, wie sie uns Silvio Gesell in seiner "Natürlichen Wirtschaftsordnung" (Erfurt, Steiger-Verlag) vorlegt.

Dab das arbeitslose Einkommen beseitigt werden muß, ist die ethische Forderung unserer Tage. Der Stolz des modernen sozial empfindenden Menschen wird verletzt durch den Gedanken, von der Mühseligkeit des anderen zu leben. Und wenn ihm klar geworden, daß der Zins unverdientes, also ungemäßiges Einkommen ist, wird er Silvio Gesell zustimmen müssen in der Forderung nach Abschaffung des Zinsses. Eine übrigens nicht neue Forderung, sondern Wiederherstellung eines früheren Zustandes. Zinsen zu nehmen war im Mittelalter nur "unehrlichen". Menschen gestattet. Noch heute findet man Leute, die es nicht über sich gewinnen können, von Freunden Zinsen zu nehmen. Haben wir so die Ursache der sozialen Ungerechtigkeiten gefunden, dann wird man auch das Mittel suchen und finden können, beides abzuschaffen, und wird es gefunden, dann wird es sich gegen alle die hohen Mächte der Erde durchsetzen und den Fluch der Menschheit, den Mamonismus beseitigen. Gesell gibt in seinem oben genannten Hauptwerk, die Frucht 30jähriger Studien, z. Teil in Ländern, die ähnliche Währungspräzisereien durchgemacht haben, wie wir jetzt (Argentinien), Mittel und Wege an, den Zins nicht durch Verbote, die um-

fangen werden, sondern durch eine Geldreform in einer Reihe von Jahren abzubauen. Daß Hand in Hand damit eine Bodenreform die volle Grundrente in den Besitz der Gesamtheit bringen soll, sei der Vollständigkeit halber gesagt.

Hunger und Liebe befähigen den Menschen zum Höchsten. Sie sind aber auch Grundursache wohl aller Verbrechen. In der Wirtschaft handelt es sich um die Befriedigung des Hungers im allerweitesten Sinne. Deshalb können wir erwarten, daß mit der Beseitigung der Ungerechtigkeiten im Wirtschaftsleben, der schroffen Klassenfeindsätze, alle die Delikte verschwinden werden, die aus Haß, Neid und Not hervorgehen. Daß auf gesunden wirtschaftlichen Boden gesunde Liebe und Ehe wachsen und blühen werden, ist uns gewiß.

Gewiß wird es Einwände hageln gegen die neue Theorie, die man, wie üblich, zunächst totzuschweigen sucht, man wird sie lächerlich machen und wird sie endlich, wohl oder übel verwerfen müssen. Ein Übel wie das Zinswesen (die Ziussklaverei), das sich wie das Myzel eines Schmarotzerpilzes durch alle Teile des Volkskörpers gezogen hat, zu beseitigen, scheint auf den ersten Blick unmöglich, es stirbt aber ab, wenn seine Ursache, das ebenso alte wie falsche Geldsystem reformiert wird. Alter als manches religiöse Dogma ist das Dogma, daß Geld Zins bringen müßte. Welches mehr Unheil angerichtet hat, ist schwer zu entscheiden. Aber eines wollen wir allen Einwendungen mit ernsterster Eindringlichkeit gegenüberhalten: Wenn die Wahl bleibt zwischen immer weitere Kreise unterjochender, rücksichtloser, kapitalistischer Ausbeutung, die heute schon sehr viel mehr, als oberflächliche, in augenblicklich günstiger wirtschaftlicher Stellung sich wähnende Beobachter zugeben wollen, in den rückgrabrechenden Fron Dienst des Mamonismus zwingt, und einer Zuchthaus-Zwangswirtschaft nach kommunistischem Muster, dann sollte man, ehe es zu spät ist, sich mit einer Wirtschaftstheorie ernsthaft befassen, die verspricht, zwischen Scylla und Charybdis uns sicher hindurch zu führen. Eine Wirtschaftstheorie, in der nicht der Fleißige und Tüchtige den Faulen und Untichtigen mit durchschleppen muß, wie im Kapitalismus und Kommunismus, sondern wo alle Schranken fallen, die der unverschöpflichen Produktionskraft im Wege stehen, der durch das heutige Geldsystem nur "Riegel" vorgeschoben werden, wo ein freies Volk auf freiem Grund sicher, tätig und frei sich entfalten kann. Ein Wirtschaftssystem, das die ideale Synthese von Sozialismus und Individualismus verheißt, das mit der Niederlegung aller

Zollschanken als letztes und höchstes Ziel auch den ewigen Frieden auf der ganzen Erde bringen will.

Literatur: — »Die natürliche Wirtschaftsordnung« von Silvio Gesell (Stifterverlag Erfurt) (Hauptwerk). — »Der Wiederaufbau der menschlichen Gemeinschaft von Willfried Prötzel (Sehr empfehlenswerte Broschüre Steigerung Erfurt). — »Die beiden Grundideen unserer Wirtschaftsordnung« von Otto Wellmeyer (Direktor d. Mansfelder Kupfersch. Gewerkschaft, Steigerverlag Erfurt).

Geistig-religiöse Zeitströmungen.

Von Br. R. G. Häubler, Or. Karlsruhe.

Der Leiter dieser Blätter, Br. M. Seb. hat mich gebeten, in einigen Punkten meine Ausführungen in dem Aufsatz „Zur religiösen Lage der Gegenwart“ weiter und eingehender zu behandeln. Ich kam dem gerne nach; dabei ergab es sich, daß aus einer Ergänzung mehr und mehr der Versuch einer zusammenfassenden Darstellung der geistigen Fragen der Gegenwart wurde: eine Aufgabe, die natürlich weit mehr voraussetzt als Wissen und Können, als dem Verfasser zusteht. Trotzdem aber glaubte ich, die Arbeit ausführen zu müssen und dem Plan die Gestalt zu geben, die an dieser Stelle möglich ist, weil ich der Auflassung bin, daß doch für manchen Bruder manches von dem Gesagten von saglichem und persönlichem Werte sein könnte. Wenn dieses der Fall sein würde, wenn sich insbesondere an den einen oder anderen Punkt eine kritische Aussprache anschließen sollte, entweder hier oder in der Arbeit der Logen selbst, dann sind diese Zeilen nicht wertlos.

L.

Wir leben heute in einer Zeit, die alle Merkmale eines stark bewegten Überganges zeigt. Nicht eine ruhige, kontinuierliche, evolutionäre Weiterentwicklung von geschichtlichen Gegebenheiten, nicht eine langsame, einen Stein sorgsam auf den anderen aufbauende und einfügende, plannmäßige Gestaltung am Bau der Menschheit gibt unserer Gegenwart ihren Sinn: es ist vielmehr so, daß an manchen Teilen der Bau wankt, weil von unten her die Tragkraft des Fundamentes zwangsläufig erschüttert ist, an anderen Stellen wird abgebaut und abgerissen, an manchen mühsam gestützt und geflickt, an vielen versucht, von Grund an neu aufzubauen. Es ergibt sich das Bild einer Entwicklung, die weder Evolution noch Revolution ist, sondern beides zugleich: im Grunde also eine chaotische Zeit, deren absolute Labilität, deren vollkommene Ziellosigkeit sich im Bewußtsein der Menschen dadurch äußert, daß plötzlich alles relativ geworden zu sein scheint; alles ist Taktik, Bewegung als solche, Weltanschauung „Als - Ob“, und sofern es irgendwie real sich auswirken muß, Kompromiß oder Vergewaltigung. In gärender,

aufwühlender, sich gegenseitig abschließender oder befriedender Haltung stehen die Menschen einander gegenüber, der Künstler gegen den Künstler, Politiker gegen Politiker, Weltanschauung gegen Weltanschauung, Arbeiter gegen Arbeiter, Wissenschaft gegen Wissenschaft, Erzieher gegen Erzieher, Kapital gegen Kapital, und "einheitliche" Zusammenballungen entstehen als Arbeitsgemeinschaften oder Kampfgemeinschaften höchstens dort, meist rein utilitaristisch, wo die ganz große Linie des Klassenkampfes — ob nun als Kampf des Realen oder einer Ideologie — die zentrifugalen Kräfte unserer Zeit zusammenzwingt. Diesem So-sein unserer Gegenwart hat ein Dichter in den Versen „Weg durch Zeit“ Ausdruck gegeben:

Unser Leben geht zerstückt,
Strom durch absonderliche Zeit.
Jeder start verzückt
Auf seine Seligkeit.
Von Millionen Altären
Leuchtet Morgenrot.
Millionen gebären
Erlösung und Opferrot.
Wehl! Aus den Fugen strebt
Alles, was lebt:
Welt ist Krampf und Schrei,
Haß und elendste Lust —
Bruder geht an Bruder vorbei:
Und trägt doch jeder Gott in seiner Brust!

Freilich, dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß dieser Zersetzungsvorgang nicht erst in den letzten Jahren entstanden und wirksam ist; er ist nur im Gefolge des Krieges, der das Geschwür der Menschheit aufstach, allen zum Bewußtein gekommen. In Wirklichkeit sind alle diese Erscheinungen Folge der Tatsache, daß eine Kulturepoche ihrem Ende zueilt und sich auflöst; das Mittelalter; und daß eine neue Zeit im Werden ist, die dadurch verursacht ist, daß infolge der Erfindung der „Maschine“ (dies Wort in seinem weitesten Umfang begriffen) die wirtschaftlichen und damit alle kulturellen Verhältnisse revolutioniert werden. Der mittelalterliche Mensch empfand Natur und sein eigenes Sein, empfand Gott und Ich, Kultur und Zivilisation, Kunst und Leben als Einheit; der moderne Mensch löst sich mehr und mehr von der Natur und gelangt damit dazu, sie von dem archimedischen Punkte außerhalb zu bewegen und immer mehr zu beherrschen; er fühlt sich nicht mehr als Teil, sondern als Herrscher, Sinngabe und Zwecksetzer der Natur. Damit vergißtlich er sich, wird Amts-Christ im tiefen Sinne dieses Wortes, wird aber andererseits zivilisatorisch, Techniker statt Künstler — und empfindet diesen

Zwiespalt zwischen Sein und Sinn als unerträglichen Dualismus von Realität und Seinsollendem. Er strebt deshalb — und muß streben oder untergehen — nach der großen Synthese, nach dem Zusammenhang von Sein und Sollen, nach einem endgültigen Monismus von Welt und Bewußtsein, von Gott und Ich. Dieses Streben nun ist das Stigma unserer Zeit, des 19. und 20. Jahrhunderts als Wende zwischen zwei großen Kulturen. Solche Wendezzeit ist ihrer Erscheinung nach notwendig chaotisch, obgleich sie in ihrem Wesen eine starke Konstante dieses vielverschütteten Kräfteparallelprogramms besitzt, die wir Heutigen nur deshalb nicht sehen, weil wir selbst eine Kraft in der Bewegung sind. Aber wir können versuchen, zur Erkenntnis zu kommen. Dafür gibt es eine Reihe von Möglichkeiten, vor allem die Möglichkeit, ganz unvoreingenommen jene Kräfte und ihre Bewegungen zu untersuchen, die in den großen Ideologien der Gesellschaft wirksam sind. Hierzu rechne ich die Philosophie, die Religion, Wirtschaft und Staat: alle nicht in ihren unmittelbaren, realen Zwecken verstanden, sondern lediglich als Objekte, an denen man geistige Bewegungen in ihrer sich entwickelnden Gesetzmäßigkeit feststellen kann.

Wenden wir uns zunächst der Philosophie zu, weil sie ja der Versuch des menschlichen Geistes ist, den Dingen und dem Werden in letzter Gültigkeit auf den Grund zu kommen. Die Philosophie der Gegenwart zeigt, bei allen Verschiedenheiten, das Bestreben, zu einer Synthese zu gelangen, in der alle Vielfältigkeit der letzten 150 Jahre in einem großen Sinn zusammenströmt. Jene Vielfältigkeit hatte viele Ursachen; im tiefsten Kerne wurzelt sie darin, wie ich oben schon angedeutet habe, daß sie notwendigerweise Ausdruck der Wende, des Abbruchs und Anbruchs sein mußte. Ein weiterer Grund ist politischer Natur. Das 18. und 19. Jahrhundert hat die großen Nationen geschaffen; damit vollzog sich auch im Geistigen eine nationale Verengung, die zwar auf einigen Gebieten Erstärkung, auf anderen aber Schwächung bedeuten mußte. Kant war der letzte Kosmopolit unter den deutschen Philosophen; man braucht nur den Namen Fichte zu nennen, und die nationale Bewegung ist deutlich; von da an bis zu Hegels Vergöttingung des preußischen Staatsbegriffes ist es nur wenige Schritte weiterer Entwicklung. Es gehört aber zum deutschen Wesen, eine Vielheit zu sein, und dieser Zug deutschen Geistes prägte sich in der Philosophie des vergangenen Jahrhunderts als stark antithetische Entwicklung aus; das Pendel der Weltanschauung schwang unruhig stets herüber und hinüber. Vor allem aber drang im 19. Jahrhundert in das philosophische Denken in einem bisher ungeahnten Grade

die Naturwissenschaft ein, und zwar nicht mehr Naturwissenschaft im mathematisch-logischen Sinne, in dem einst der Einfluß durch Galilei und Newton bestimmt war, sondern vor allem als experimentelle Psychologie. Mit diesem Eindringen der "exakten" Wissenschaft in die Philosophie zersplitterte das philosophische Denken noch mehr und führte zu einer schulenartigen traditionalistischen Verengung, wobei vor lauter Autorität auf der einen Seite, Spezialistentum auf der anderen Seite das Schöpferische mehr und mehr zurücktrat; es flüchtete sich in einen unsystematischen, feuilletonistischen Stil, der oft sehr geistreich, aber nicht eigentlich philosophisch war, ungemein anregend, paradox, blendend, auf weite Kreise reklamhaft einwirkend, und in seinem stärksten und wertvollsten Typ durch Nietzsches aphoristische Weisheiten Gestalt gewonnen hat: zweifellos gegenüber der Dinge und der durch eine Art wissenschaftlicher Geheimsprache vereinigten absichtlichen Isolierung der Schulphilosophie für die philosophisch interessierten Kreise des Volkes eine notwendige Erscheinung. Aber: keine große, schöpferische Philosophie.

Es kann nicht und soll auch nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, die ganze deutsche Philosophie der letzten Jahrzehnte, wenn auch nur schlagwortartig, hier abzurollen, in ihren wesentlichen Erscheinungen und Bewegungen filmhaft vor dem geistigen Auge vorbeischneilen zu lassen; die Absicht ist vielmehr: in der gebotenen Kürze das zu zeigen, was als Charakteristikum der Gegenwart von zeitspsychologischer Bedeutung ist. Dabei muß allerdings einiges vorausgeschickt werden.

Ich habe oben versucht, ganz allgemein, gewissermaßen ein Bildnis zu geben von dem geistigen Antlitz unserer Zeit. Wir haben gesehen, daß die geistige Gegenwart — und wir werden dies später auch in bezug auf Religion, Staat und Wirtschaft sehen — das Kainszeichen eines Totschlags trägt, daß sie das Bisherige, um im Bilde zu bleiben: das dem Göttlichen wohlgefällige Opfer einer innerlich einheitlichen Zeit, die Harmonie von Natur und Mensch, historisch gesprochen die Kultur des Mittelalters, nicht mehr leben und erleben kann und so zum Unsteten und Flüchtigen werde. Mensch, der erst seine Heimat sucht. Diese Revolution muß sich natürlich auch in der Philosophie ausprägen. Unser heutiges Weltbild ist in seinen Grundlagen für jede Einstellung schwankend geworden. Die Naturansicht, die durch die beiden Namen Galilei - Newton gekennzeichnet wird, ist in ihren Grundlagen erschüttert und damit wankt auch der Grund, auf den die bisherige Philosophie, gleichviel in welcher Richtung, aufbaute. Die Einstein'sche

Relativitätstheorie, die Elektronenlehre, die Quantentheorie Plancks und die Phänomenologie, als die jüngste philosophische Bewegung unserer Zeit, sind Erscheinungen, geeignet, ganz neue Grundlagen synthetischen philosophischen Denkens zu schaffen. Die Welt des 19. Jahrhunderts war realistisch, naturalistisch, materialistisch. Seine rein philosophischen Leistungen dieser Richtung sind vielleicht nicht so in die Augen springend, mindestens bei uns in Deutschland, weil die deutsche Philosophie sich stets stark spekulativ entwickelt hat, während der pragmatische englische und der reale romanische Geist stets mehr Verständnis für naturalistische Philosophie hatten. Dazu kommt, daß die drei anregendsten deutschen Denker des 19. Jahrhunderts, Hegel, Schopenhauer, Nietzsche, ganz und gar Antirealisten waren; Hegels objektiver Geist, Schopenhauers östlicher Romantizismus, Nietzsches prophetische Dichtung: sie alle waren in ihrem Kern irrational. Die offizielle Schulphilosophie mit ihrer Inzucht auf den Lehrstühlen und damit die ganze Ideologie der Universitätsphilosophen war nahezu blind gegen die sich in jenen Jahrzehnten vollziehende Umwälzung des Lebens durch Technik und Industrie. Man lebte geistig offiziell im 17. und 18. Jahrhundert, während draußen die Welt der "praktischen Vernunft" mit Riesenschritten die Gesellschaft materialisierte. So kam es, daß die materialistische Aufklärung des 19. Jahrhunderts sich abseits der repräsentativen Philosophie vollzog, was zur Folge hatte, daß der philosophische Dilettantismus und Journalismus überwog, und so mancher Naturwissenschaftler Philosoph wider Willen wurde. Büchner, Haeckel, Ostwald, Jodl, Drews spiegelten, meiner Ansicht nach in aufsteigender Reihenfolge, die Entwicklung des "Monismus" wieder in eben dem Sinne, daß auch hier ganz und gar keine in sich fest ruhende Entwicklung vorliegt, sondern auch hier wie überall in unserer Zeit, die Paradoxe unsäten Suchens sich gestalten muß. Ähnliche Reihenbildung liegen auch sonst in der deutschen Philosophie der letzten Jahrzehnte vor; auf sie einzuführen, würde zu weit führen. Eine entscheidende Neuerstellung der philosophischen Gegenwart ist die, etwa seit 1900 in Erscheinung tretende Phänomenologie". Sie ist, wenn man eine schlagwortartige Bezeichnung gebrauchen darf, die Philosophie des Expressionismus. Phänomenologie bedeutet nicht dasselbe wie etwa der Phänomenalismus Kants, wonach wir nicht die Dinge selbst, sondern nur ihre Erscheinungen erkennen. Eine einheitliche Klarlegung dessen, was die heutige Phänomenologie ist, zu geben, erscheint verfrüht; denn in ihr treffen sich sehr verschiedene Menschen. Philosophen wie

Husserl, Last, Scheler können garnicht in einer Reihe genannt werden. Die Phänomenologie ist noch werdende Philosophie. Aber sie ist deshalb bedeutsam, weil sie nicht, wie etwa die verschiedenen Kantschulen, eine bestimmte Methode des Denkens darstellt; sondern eine wesentlich neue Einstellung, eine neue Bewußtseinshaltung ist: sie will das "Wesen" der Dinge "schauen", nicht ihre "Erscheinung" "erkennen". In dieser Gegenüberstellung von Wesen und Erscheinung essentia und existentia, in der „Erkenntnis“ und „Schau“ liegt die große grundsätzliche, aber auch gefährliche Neuartigkeit der Phänomenologie. Dabei vollzieht sich hier das gleiche, was die Revolution der expressionistischen "Anschaunung" dem Impressionismus gegenüber kennzeichnet: impressionistisch ist eine Erfassung des Gegenstandes aus dem psychophysischen Lebenszusammenhang des Individuums heraus; expressionistisch ist die Wesen-Schau, das "Erlebnis des Phänomens", das essentielle Was anstelle des so existierenden Wie. Hier wird also ein Letztes, Unbedingtes, Absolutes, ein Objektives a priori erschaut. Dieser Apriorismus der Phänomenologie ist nicht nur wie der ältere formal im Sinne der Funktionsgeschicklichkeit, sondern bezieht sich auf materiale Ontologien. Er geht also über Kant hinaus, vielleicht auch wieder zurück, die Probleme des Rationalismus und Empirismus existieren als solche hier eigentlich garnicht mehr, sondern sind in gewissem Sinne gelöst: weil Erfahrung für die Phänomenologie Wesensschau bedeutet.

Damit ist gewiß die große Aufgabe der Philosophie, in allen Disziplinen, in Ethik, Psychologie, Wertlehre, Mathematik, Ästhetik, Erkenntnistheorie, Rechtsphilosophie, jene letzte Einheit eines objektiven Logos zu suchen, in keiner Weise unterbunden; sie ist vielmehr nur in einer anderen Richtung aufgestellt. Aber gerade diese Richtungseinstellung ist bezeichnend: in ihr spiegelt sich die Sehnsucht der Gegenwart, zu einem Endgültigen zu kommen, das aus der ungeheuren Zerrissenheit unseres Daseins herausführt. Der psychologische Relativismus unserer Zeitstimmung, wie er sich in dem anarchischen Pessimismus des Wahngerschen "Als - Ob" spiegelt, ist ungeheuer groß geworden: er hat, ohne daß sich die meisten Menschen dessen bewußt sind, nahezu alle Volkskreise ergriffen. Die landläufige Banalität, von dem Leben als dem "Schwindel" zu sprechen, wie es zuerst im Krieg so auffallend zu Tage trat, ist nur der vergrößerte Ausdruck dafür, daß wir heute kein geistiges Fundament mehr haben, das stark genug ist, die Masse zu tragen. Die Phänomenologie ist der Versuch philosophischen Denkens, jenes Fundament zu schaffen; genau wie im Bereiche

der Wirtschaft der Sozialismus, in der Kunst der Expressionismus, in der Religion die Anthroposophie Versuche sind, den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht zu finden. Davon soll in den nächsten Heften gesprochen werden.

Freimaurerische Rundschau.

Von der Großen Loge in Hamburg sind starke Abspaltungen erfolgt. Die Loge "Carl zur gekrönten Säule" in Braunschweig, die seit 1835 der Hamburger Großloge angehört, hat bei der "Großen Loge von Preußen, genannt Zur Freundschaft" Aufnahmeantrag gestellt. Die Loge "Zu den drei Ankern" in Bremerhaven ist zur Großen Landesloge von Deutschland übergetreten. — Die Logen "Viktoria", "Zu den alten Pflichten" und "Germania zur Einigkeit" in Berlin, "Zum Spiegel der Wahrheit" in Charlottenburg und "Friedrich der Edle" in Stettin, die der Provinzialgroßloge von Hamburg in Berlin angehören, haben Entlassungsantrag und Genehmigung zur Errichtung einer selbstständigen Großloge gestellt. Die Provinzialgroßloge ist als aufgelöst zu betrachten, die noch vorhandenen Logen treten in ein unmittelbares Verhältnis zu Hamburg.

*
Die bisher der Frankfurter Großloge angehörende L. "Georg zur gekrönten Säule" hat sich der "Großen Loge von Preußen, genannt Zur Freundschaft" angeschlossen.

*
Die im Jahre 1919 von 16 Brn errichtete Johannisloge "Edda" in Reykjavík (Island) zählt jetzt 100 Mitglieder. Sie baut ein eigenes Haus, in dem auch Räume für die Andreas- und Kapitelgrade vorgesehen werden sollen.

*
In Klausenburg (Rumänien) wurde eine neue Großloge errichtet, die die früheren Siebenbürger und Banater Logen umfaßt.

*
Die tschecho-slowakische Großloge "Lessing zu den drei Ringen" stellt innerhalb ihrer Logen folgende Thesen zur Abstimmung: Die bevorzugte Pflege der Außenarbeit, bestehend in Propaganda, Ausbreitung der Organisation, Einflußnahme des Bundes auf politische und wirtschaftliche Fragen, Reglementierung der Bruderliebe zu einer obligatorischen Wirtschaftsgemeinschaft, kann eine wirksame Förderung der Ziele unseres Bundes nicht herbeiführen. Alles das kann eine kräftige, einflu-

reiche Organisation — bestenfalls schaffen nach Art der katholischen Kirche oder einer zur Macht gelangten politischen Partei, jedoch solange die Menschen nicht von innen heraus ethisch umgebildet sind, keinerlei Fortschritt der Menschheit im Sinne unseres Ideals zur Folge haben.

Darum muß nach wie vor die erste und wesentlichste Aufgabe der Freimaurerei die Pflege des Ideals, die Heranbildung der eigenen Mitglieder im Sinne dieses Ideals bleiben. Jede vorzugsweise reale Betätigung des Bundes als solchen und seine Einstellung auf dieses Ziel müßte zur Folge haben, daß sich über ihm gleich eine neue wahre Frimrei des Ideals entwickelte, wie sie ein Bedürfnis der Menschheit seit Urzeiten war. Diesen Thesen werden Grundlinien einer anderen Auffassung gegenübergestellt, aus denen wir folgendes hervorheben:

I. Bloßes Sichbeschränken auf die rein logemannäßige Be-tätigung, die Verarbeitung der überkommenen Gebrauchstümer, die bloße Hinarbeit auf die Entwicklung des Individuums kann den Forderungen der Zeit nicht genügen. Der „absoluten“ Maurerei muß sich die „angewandte“ verschwistern.

II. Im zwischenstaatlichen Leben kann die Frmrei keine ausschlaggebende Macht werden, da ein etwaiger Kampf gegen den eigenen Staat den „Alten Pflichten“ widerspräche. Da gegen will sie im eigenen Staat zu einer im Leben wirkenden Macht werden (Abbau des Völkerhasses, Verminderung der sozialen Reibungsflächen, Erziehung der Massen im Sinne eines leidenschaftslosen Zusammenlebens in wirtschaftlichen, nationalen und religiösen Belangen). Durchdringen der Massen mit Verständnis für Menschenwert und Menschlichkeit, Verminderung des sozialen Elends durch planmäßige Werke der Humanität an Stelle der heutigen Bettelbrocken. Einfluß auf die Volkserziehung im Sinne einer grundlegenden ethischen, aber auch körperlichen Vollwertigkeit.

III. Die Loge mag sich an den Einzelmenschen wenden, die Frmrei will Massenwirkung. Nicht Klubs Eriesener und Aus erkorener, sondern Arbeit an der Menschheit. Ein Durchdringen des Lebens mit Frmrei kann nur außerhalb der Logen erfolgen. Dazu brauchen die Logen Einfluß und Werkmittel.

IV. Eine Frmrei, die eine reale Tätigkeit ablehnt, ist ein-

seitig. Ein Bund, der nur reale Zwecke verfolgt, hört auf, Frmrei zu treiben.

Auf die Entscheidung am 15. Oktober kann man gespannt sein. Den Grundlinien liegen z. T. Ausführungen von Br. Lux- Reichenberg zugrunde, der früher dem F. Z. A. S. angehörte.

Der Verein deutscher Freimaurer hält seine 55. Jahresversammlung vom 14. bis 17. September cr. in Stuttgart ab. Verhandlungsthemen und Vorträge: Freimaurerische Außenarbeit, Deutsche Not und Frmrei, Vaterland, deutscher Geist und Freimaurerei, Die Grundströmungen der gegenwärtigen Kulturbewegung und die Freimaurerei.

Nach Mitteilung der „Leuchte“ versendet ein Br. Beamter einer humanitären Loge der Großloge von Hamburg, an deutsche Logen eine Broschüre des antisemitischen Hammerverlags: Die verborgene Macht. Die Entente-Frmrei während des Weltkrieges. — Es soll sich um ein ganz erbärmliches Machwerk handeln. Was sich doch nicht alles Fr. nennt!

Die Großloge „Droit Humain“ hat in Prag eine gemischte Loge errichtet. Sie führt den Namen „Dobrovsky“ und arbeitet in Esperanto.

In der Mai-Nummer der „Bauhütte“ wird unsere Festschrift besprochen. Folgende Sätze seien hervorgehoben: Man mag über den F. Z. A. S. denken, wie man will, eines muß man ihm zugestehen, daß er unentwegt seine Bahn verfolgt. Es wird niemand die vorliegende Festchrift lesen, ohne in gar manchen Punkten das Streben und Wirken anzuerkennen, das in diesem Buch zum Ausdruck kommt.



Werbekatalog.

Unser letzter Vierteljahrssbericht scheint bei der Überleitung der Redaktion verloren gegangen zu sein. Viel war ohnehin nicht zu melden, da die Anzeigenpropaganda aus den bekannten Gründen eingestellt ist. Bei der Geringfügigkeit der eingeschlagenen Mittel mußten wir von jeder besonderen Tätigkeit im Werbewesen abssehen. An die leistungsfähigeren Logen wurden Sammellisten für den Werbeschätz gesandt, auf die nur Dresden mit 1150 Mark, Offenbach mit 1000 Mark, Zittau mit 1880 Mark, Leipzig mit 2075 Mark, Kiel mit 3900 Mark, Hannover mit 3000 Mark, Bremen mit 4850 Mark reagierten. Rechnet man dazu die Sammlung auf dem Großlogentag zu Hamburg mit 6126 Mk. und den Bestand vom Vorjahr mit 10 507,20 Mark, so waren knapp 35 000 Mark verfügbar, von denen etwa 10 000 Mark Werbunterstützungen ausgegeben wurden. Der Rest soll für die notwendigsten Neudrucke von Werbematerial bleiben. Es

wäre aber doch zu wünschen, daß der Werbeschatz zur Ausgleichsstelle der Werbemittel zwischen den alten und starken Logen und den jungen und schwachen ausgebaut würde. Das ist aber nur dann möglich, wenn die Mittel wesentlich reicher ließen als bisher. Wir sehen immer noch sehr beträchtliche Lücken in der territorialen Ausdehnung unseres Bundes, die nur dann geschlossen werden können, wenn Mittel dazu zur Verfügung stehen.

Es scheint nicht überall im Bunde bekannt zu sein, daß Fragebogen und Anschreiben zu Werbeschriften bei Br. E. W. Volkmann, Magdeburg, Fürstenauer 15, I. (Post-scheck-Konto Willy Volkmann, Magdeburg Nr. 12022), für junge Logen kostenfrei abgegeben werden und daß Br Gustav H. E. Sorgé, Bad Blankenburg (Thür.), Werbeschriften und Aufnahmeanträge zum Selbstkostenpreise bereit hält. Es wäre zu wünschen, daß alle Logen ihren Bedarf an Werbematerial durch die benannten Stellen bezögen, da es so billiger im großen herstellbar ist und, was betont werden muß, die Verschiedenartigkeit des Werbematerials zu schwein Mißständen führt.

Für den Bundes-Werbeausschuß: Volkmann.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft. Die im vergangenen Herbst auf der Freigeistigen Woche in Magdeburg angebaute Arbeitsgemeinschaft der freigeistigen Organisationen: Verein der Freidenker für Feuerbestattung, Bund freireligiöser Gemeinden, Deutscher Monistenbund, ist nunmehr auch in Magdeburg hergestellt. Sie macht sich zur Aufgabe: 1. Schutz und Ausbau der freigeistigen Bewegung. 2. Förderung der Feuerbestattung. 3. Verwirklichung der in der Verfassung zugesagten Geistesfreiheit durch: a) Trennung von Staat und Kirche, b) von Schule und Kirche, c) Abschaffung des Gotteslästerungs-Paragraphen, d) Förderung der Friedensbewegung usw. Die Magdeburger Arbeitsgemeinschaft umfaßt etwa 7500 Mitglieder. Geschäftsstelle: E. W. Volkmann, Magdeburg, Fürstenauer 15, I.

(*)

Aus den Tätigkeitsberichten der Einzellogen des F. Z. A. S.

Ortsgruppe Aachen „Licht im Westen“.

Wenn die Ortsgruppe erst jetzt nach ungefähr einjährigem Bestehen ihren Tätigkeitsbericht veröffentlicht, so suche man den Grund einmal in internen Organisationschwierigkeiten, mit

denein der junge Zweig des F. Z. A. S. kämpfen mußte und dann in den gegebenen äußeren Ortsverhältnissen, die hier an der Westgrenze alles andere wie rosig sind. Nur dem obsegenden Gemeinschaftsinn der hiesigen Br., unterstützt durch tatkräftige Mithilfe der Mutterloge „Pforte zum Licht“, Or. Köln, gelang es, maurischer Brüderlichkeit Eingang zu verschaffen. Die Ortsgruppe scheut sich nicht, diese Schwächen zu bekennen, weil durch sie die Unantastbarkeit der Grundsätze unseres Bundes klar erwiesen wurde, so daß sich durch deren strenge Befolgung nunmehr die innere Festigung unserer Ortsgruppe vollzogen hat. Wir können dank dieser Tatsache und der maurischen Fähigkeiten unseres Obmannes Br. Schmidt auf ein arbeitsreiches und erfolgreiches Halbjahr zurückblicken. Drei Br. gliederten wir bereits der Kette an und vier Suchende warten auf ihre Einführung, sodaß wir in Kürze zwölf Br. sein werden. — An Vorträgen wurden gehalten: Von Br. Schmidt: Jesus als Freimaurer. Ostasiatische und europäische Kunst. Das Dreigestirn: Alexander, Cäsar und Napoleon, sowie verschiedene Ansprachen rein maurischen Inhaltes. Von Br. Dr. Remy: Okkultismus I und II und Buddha. Von Br. Braun: Der Geist des Jahres 1922. Von Br. Dollhausen: Die Freimaurerei als Geheimbund. Drei Licher der Freimaurerei. Weltmauer. Außer verschiedenen Gastabenden fanden an Festlichkeiten neben der Gründungsfeier, für deren Verschönerung wir den auswärtigen Gästen und Gratulanten nochmals herzlich dankten, Rosenfest und Sylvesterfeier statt.

Ortsgruppe Bautzen „Fichte zur Freundschaft“.

Ein Jahr bringt auch den kleinen Kreise, wie er bei uns besteht, eine Fülle von Arbeit und einen starken geistigen Gewinn, wenn ihm rechtes Leben innenwohnt: Ein Aufwärts in den Zielen und ein Vorwärts im Bau.

Wir sind nun vierzehn Br. Langsam, aber stetig wächst unsere Zahl. Wir meinen, es sei so das richtige. Eingeführt wurden im vergangenen Arbeitsjahr drei Br. in I, befördert nach II zwei Br., nach III ein Br., so daß wir nun auch einen Mstr. haben.

Wir veranstalteten: Eine Hauptversammlung, zwei Festabende, fünf Schwesternabende, siebzehn Arbeits-Logen, vier Diskussions-Abende, ein Unterrichts-Abend, zwei I.O., zwei Wander-Abende m. Schw., zusammen 34 Veranstaltungen. An Themen brachten sie uns: Vorgeschichte der Frmrei. — Die Jugend und die K. K. — Wie denke ich mir die Gemeinschaft der Frmrei? — Wie überwinden wir Frmr die Nöte der Zeit?

— Frmr im Volkumunde. — Der Humanitätsgedanke bei Kant. — Egoismus und Menschlichkeit. — Einführung in die Philosophie.

— Mysterien des Altertums. — Mensch und Weltall (mit Lichtbildern). — Freundschaft nach Zarathustra. — Mäßigkeitbestrebungen. — Das Weib im Spiegel der Zeit. — Steuerwesen. Kapitalanlage und Spekulation. — Weiter drei Kunstabende mit Schw.: Parsifal — Brahms — Liliencron.

Eine besondere Freude brachte uns der Besuch unseres Großmeisters, Br Penzig, am 21. Mai. Er führte uns in den Geist wahren Freimaurertums ein.

Besonders festlich statteten wir unsere Wintersonnenfeier und unser Rosenfest aus. Aus eigenen Kräften boten Br und Schw so viel des Wertvollen und Heiteren, daß wir gern an die Sommersonnenfeier zurückdenken werden.

Unsere Bücherei ist recht reichhaltig. Auch unser Baufonds wächst kräftig. Es tut auch not, wollen wir doch im nächsten Jahre eine eigene Loge gründen. Die Heimfrage macht uns noch Sorge. Auch die werden wir lösen. Wir sind der guten Zuversicht, daß wir uns auch auf dem harten Boden Bautzens durchringen werden.

Or. Braunschweig, Loge „Flamme zur Wahrheit“.

Die Loge „Flamme zur Wahrheit“, aus der aufgelösten Loge „Der erwachende Löwe“ hervorgegangen, wurde am 26. November 1922 auf einmütigen Beschuß einer Reihe, dem F. Z. A. S. angehörender Brr gegründet. Es traten ihr sofort 19 Brr bei, und diese wählten am gleichen Tage ihren Beamtenrat. Später kamen sechs weitere Brr hinzu, sodaß mit 25 Brrn die Arbeit begonnen werden konnte.

Alter Hader und Eifersüchteteien wurden begraben, und jeder der Brr gab sein Bruderwort, nur für die Loge zu streben und zu wirken. Im Laufe des Geschäftsjahres sind zwei weitere Brr zu uns gekommen. Ferner gehören zu uns drei in Süddamerika wohnende Brr. Ein Br ging in den ewigen Orient.

Dies ergibt folgenden Mitgliederbestand: a) bei der Gründung 19 Brr, dazu später 6 Brr, und weitere 2 Brr, insgesamt 27 Brr; b) Abgang durch Tod 1 Br, bleiben 26 Brr; c) Neuaufnahme 2 Brr, Bestand 28 Brr, denen die drei Brr in Süddamerika noch zuzuzählen sind; hiervon sindbeitragzahlende Brr: 27.

Sitzungen fanden statt: des B. R. eine, des I. O. 6, der Vol. Loge 25. Die Voll-Loge war durchschnittlich von 15 Brrn besucht. Vorträge wurden von 6 Brn und 3 Gästen gehalten.

Die Wahl der Beamten hatte am 1. Juli 1923 folgendes Ergebnis: Mstr v St: Br Piepenbrinck d. Ä.; beigeordneter Br Nicolai; I. Aufseher: Br Hartmann; Stellv.: Hackelberg; II. Aufseher: Br Purkop; Stellv.: Br Mandel; Zeremonienmeister: Br Rickel; Stellv.: Schellack; Schriftführer: Br Hollenkamp; Stellv.: Br Haßfurth, Kassierer: Br Sartorius; Stellv.: Haßfurth; Musikmeister: Br Piepenbrinck d. J.; Schaffner: Br Jacobasch; Stellv.: Br Velke; Bücherwart: Br Jacobasch; Stellv.: Br Piepenbrinck d. J.; Kassenprüfer: Br Rosenberg und Br Schieler; Ehrenrat: Br Förster (Vors.); Stellv.: Br Hartmann; Br Schellack; Stellv.: Br Hackelberg; Br Rickel; Stellv.: Br. Purkop.

Logenheim: Bocks Terrasse, Hamburgerstraße. Arbeitstag: Freitag, 8 Uhr. Profane Adresse: Lehrer H. Piepenbrinck, Braunschweig, Raabestraße 25.

Or. Dresden.

Im März nahmen an einer T.-Arbeit die Br Dr. H. Schmidt (Red. d. „Latonia“) und Br E. W. Schmidt (Red. „Auf der Warte“) teil. Ersterer berichtete nach der eig. Arbeit über seine Erlebnisse in Amerika und seine frmr. Mission. Von positiven Erfolgen konnte der Vortragende, der im Namen der Gr. L. L. von Sachsen in New York deutsche Logen gründen wollte, nicht berichten. Die eine erfolgte Gründung bzw. Spaltung einer Illum. Loge und Umwandlung in eine deutsche Loge wird von den amerikanischen Logen nicht anerkannt, wie überhaupt die Frm.-Logen in New York eine entschieden ablehnende Stellung gegen das Unternehmen eingenommen haben. Die Schilderungen des Br über die frmr. Arbeiten in Amerika (sie entbehren der deutschen Innerlichkeit und atmen den geschäftlichen Geist ihrer englischen Gründer) lösten allgemeines Interesse aus.

Or. Essen, Loge „Glückauf zum Licht“.

Mitgliederbewegung: Zu Beginn des Geschäftsjahres waren wir 39 Brr. Hiervon deckten acht Brr und einer wurde dem Orient Berlin überwiesen. Neu angegliedert sind acht Brr, dazu überwiesen von Gelsenkirchen ein Br. Demnach ist der heutige Bestand 39 Brr und zwar in III: 8, in II: 15 und in I: 16 Brr. Arbeiten: Im verflossenen Jahre fanden vier Einführungs-, 22 Vortrags- und vier Schwestern-Abende statt, außerdem vier Fest-Logen mit Beteiligung der Schwestern, drei Beratungs- und fünf Instruktion-Logen, drei Generalversammlungen und neun Sitzungen im I. O. — Der Besuch war durchschnittlich 18 Brr. Auch die Schwestern bezeugten durch zahlreiches Erscheinen

zu den betreffenden Veranstaltungen ihr lebhaftes Interesse an unseren Arbeiten.

Innerhalb der Loge wurde eine G. m. b. H. „Eigenheim“ gegründet, der die Loge als Mitglied beitrat. Gerichtliche Eintragung ist in die Wege geleitet. Auch ist der Ankauf eines Grundstücks getatigt.

Wenn wir am Schlusse des Jahres einerseits feststellen, daß uns durch die unheilvolle politische und wirtschaftliche Lage manche liebe Br. entrissen sind, so wurde uns andererseits die Genugtuung, die entstandenen Lücken durch Neuaufnahmen auszufüllen. Möge uns auch im neuen Jahre die Arbeitsfreudigkeit nicht verlassen, damit unsere Loge in Wahrheit wachse und reife.

Am letzten Tage unseres Geschäftsjahres fand unsere Hauptversammlung statt. Die Wahlen zum Beamenrat hatten folgendes Ergebnis: Die Br.: Pehl; Mstr. v St.; Glem; zug. Mstr.; Schmalz; I. Aufseher; Winkler; Stellv.; Otto Neuhaus; II. Aufseher; Hauer; Stellv.; Ernst Neuhaus; Schriftführer; Meyer; Stellv.; Buschmann; Schatzmeister; Gellermann; Stellv.; Allertz; Zeremonienmeister; Nebenbeamte; Grummel; Schaffner; Ernst Pehl; Bücherwart; Brinkmann; Musikmeister; Ehrenrat; Br. Otto Neuhaus; Schmalz; Winkler. — Am folgenden Abend fand die Verpflichtung der neuen Beamten statt.

Or. Hamburg I, Loge „F. Z. A. S. Hansa“.

Am Sonntag, den 25. März, fand vormittags in unserem Tempel die Jugendweihe von Kindern aus den drei Hamburger Logen statt. Die Hauptarbeit leistete Br. Ernst Voigt („Lessing“), der auch den vorbereitenden Unterricht übernommen hatte. Nachmittags hatten wir zwei Festlogen mit Einführung in II und I, und abends hielten wir zum ersten Male im eigenen Heim ein Br.-Mahl ab, dessen schöner Verlauf wohl allen Brn unvergesslich sein wird. — Am 9. April begann die Arbeit des Sommer-Halbjahrs mit einem Vortrag der Br. Möller und Müller: Vom Faustrecht zum Völkerrecht. Am 23. April sprach Br. Höft über den Klerikalismus in Frankreich, am 7. Mai (an einem Abend mit Schwester) Br. Manes („Menschenkunst“) über „Mutterschutz als ethische Forderung“. Daneben wurden und werden Unterrichts-Logen, in I und II abgehalten, sowie I. O. - Sitzungen und Meister-Konferenzen. — Das Rosenfest feierten wir am 24. Juni im Eigenheim. — Unsere Kette wird fortlaufend um neue Glieder vermehrt, und der Besuch unserer Arbeiten ist trotz der schwierigen Zeitumstände ein erfreulich guter.

Or. Hamburg II, Loge „Menschentum“.

Bericht über das letzte Logen-Halbjahr: 16. Oktober 1922: Br. Rieper: Die Presse. 23. Oktober: Br. Berendsohn: Rabindranath Tagore. Rezitation: Fr. Proels. 30. Oktober: Ehrenmeister Wiesener von der „Hansa“: Liebe und Menschenverbrüderung. 6. Novbr.: Br. Flegel: Religiosität. 13. November: Br. Hellmann jr.: Was ist Bildung? 20. Nov.: Schwabend, Br. Thomassen: Die Familie. 4. Dezember: Schwesternabend, Br. Lichtenstein: Der Gegensatz der Schwestern-Loge — Br. Lichtenstein: Der Gegensatz der Geschlechter. 8. Januar 1923: Br. Kalnbach: Konrad Däubler, der österreichische Bauernphilosoph. 29. Januar: Schwabend — Br. Hellmann sen.: Das stärkere Geschlecht. 19. Februar: Br. Möller aus der „Hansa“: Die Geschichte als Wegweiser in die Zukunft. 26. Februar: Br. Hellmann jun.: Kriminalpolitische Fragen. 12. März: Br. Bettelheim: Über die Ehe. 19. März: Schwestern-Loge — Br. Manes: Mutter- und Nationalität als ethische Forderung. 26. März: Br. Schwarz: Nationalität und Internationalität.

Or. Hamburg III, Loge „Lessing“.

Das verflossene Logenjahr ist im Großen und Ganzen als ein glückliches und erfolgreiches für unsere Loge zu bezeichnen, und nicht zuletzt verdanken wir unseren bescheidenen Erfolg der zielbewußten Leitung unseres Br. Stuhlmasters Ernst Voigt, dem ich gleich an dieser Stelle im Namen unserer Loge „Lessing“ unsern brüderlichen Dank für seine aufopiernde Arbeit, die er geleistet hat, aussprechen möchte. Unter seinen festen Hammerschlägen und seiner sicheren Führung hat sich in diesem Jahre ein festes Freundschaftsband um die Br. geschlossen, so daß wir heute mehr als je gefestigt zusammenstehen und uns Brüder und Freunde geworden sind.

Der Besuch der Logenabende hätte wohl noch besser sein können, denn im Durchschnitt wurden unsere Logenabende von 68 % der Br. besucht. — Wir versammelten uns in verflossenen Jahren zu 25 Voll-Logen, vier Fest-Logen, davon das Rosenfest mit Schw., zwei Einführungs-Logen, zwei Schwestern-Logen, vier Arbeiten im I. O., drei Geschäftssitzungen, zwei Gastabende im Lokal unseres Br. Alpermann sowie die heutige Hauptversammlung. — Leider verloren wir zwei Glieder unserer Kette durch Übertritt in andere Logen. Dagegen konnten wir durch unsere Gastabende, an denen Br. Bock und Br. Liebenthal über das Wesen der Freimaurerei sprachen, zehn neue Glieder für unsere Kette gewinnen.

Leider mußte der B.R. in der Mitte des Logenjahres eine Veränderung vornehmen, da unser Schriftführer Br Kintscher nach Coburg übersiedelte. — Wir alle haben ihn nur ungern scheiden sehen, und wünschen ihm, daß er in der „fränkischen Leuchte“ eine neue Bruderheimat gefunden hat, die ihn die „Lessing“, wenn auch nicht vergessen macht, so doch ersetzen hilft. — Für unseren Br Kintscher wurde Br Carl Voigt für den Rest des Logenjahres als Schriftführer in den B.R. gewählt. — Bei dieser Gelegenheit will ich gleich das Resultat der erfolgten Neuwalten bekannt geben. Der gesamte B.R. wurde völlig einstimmig gewählt und zwar wie folgt: Mstr v St: Br Ernst Voigt; dep. Mstr: Br Liefelth und Reents; Zeremonienmeister: Br Carl Voigt; I. Aufseher: Br Liebenthal; II. Aufseher: Br Hildebrandt; Kassenwart: Br Wichmann; Schriftführer Br Pohl; Schaffner: Br Märtens; Büchereiwart: Br Lohrberg; Musikmeister: Br Moormann; Tafelmeister: Br Bruhn.

Besonders gedenken müssen wir auch an dieser Stelle unseres Brs Märtens, auf dessen Veranlassung der Fonds „Brüderliebe“ gegründet wurde, ein Fonds, der auf Goldbasis feststellt ist und in erster Linie darz dienen soll, Br'r unserer Loge „Lessing“, die unverschuldet in Not geraten sind, in dieser Not sofort helfen zu können, oder auch Hinterbliebenen unserer Br'r sofort unter die Arme greifen zu können, falls es nötig ist. — Es ist erfreulich, melden zu können, daß dieser Fonds in so kurzer Zeit bereits ca. 30 Mark aufweist, was bei der augenblicklichen Währung ungefähr 6 Millionen Mark entspricht. Mit besonderer Liebe, Sorgfalt und Feierlichkeit wurden unsere Wintersonnenwende und unser Rosenfest gefeiert, beides Feste, die noch lange nachher in den Gedanken und Herzen der meisten Br'r weiter gelebt haben.

Arbeitsbericht der ungarischen Logen des F.Z.A.S.

Szeged hat eine Anzahl neuer Mitglieder erhalten und arbeitet besonders auf geistigem Gebiete viel. Szombathely befähigt sich zur Zeit fast ausschließlich auf humanitärem und karitativem Gebiete. Grund hierfür die hiesigen Verhältnisse. Die Szegeder Vorträge langen jedoch auch hier in Maschinenschrift ein und werden stets verlesen. Diese Vorträge sind fast alle im Sinne des Penzigschen Lehrbuches verfaßt. Budapest schläßt zur Zeit Br Tuszkai unterstützt uns jedoch moralisch ausgiebig.

(*)

Liebe Br'r!

Der neue geschäftsführende Ausschuß des Bundesvorstandes hat sein Amt in einer äußerst kritischen Zeit übernommen und ruft hiermit alle lieben Br'r auf, ihm treu zur Seite zu stehen und zu helfen, die vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden. Vor allem ist nach unserer schönen Dresdener Tagung eine Unruhe über die Beitragszahlungen entstanden, und doch ist die Zahlung bei ruhiger Überlegung nicht so schlimm. In diesen Tagen verlendet unser Br Großschatzmeister seine Rechnung für die Monate Juli, August und September und der Beitrag für alle drei Monate zusammen beträgt M. 14.100.000. — Wenn Ihr berücksichtigt, in welchem Maße Kosten für andere Ausgaben gestiegen sind, wenn Ihr bedenkt, daß Ihr für diesen Preis zwei Zeitschriften erhalten und wenn Ihr bedenkt, daß die Kasse mehr denn je Gelder benötigt, um unserer Idee zum Siege zu verhelfen, dann könnt Ihr auch nicht sagen, daß dieser Betrag zu hoch ist.

Eine einzige Straßenbahnhaltung kostet 5 Millionen, ein einziges Glas Bier 8 Millionen, dann ist diese Zahlung für volle drei Monate auch nicht zu hoch.

Wir bitten alle Logen, uns diefe Beträge möglichst umgehend einzufinden, natürlich nach Abzug der bereits geleisteten Vorauszahlungen. Alle finanziell besser gestellten Br'r bitten wir, für die schwächeren Kräfte mitzuversorgen, um auf diese Weise in jeder Loge einen Ausgleich zu finden.

Ferner bitten wir wiederholt um Einsendung einer genauen Mitgliederliste für den Verband der Zeitschriften und damit wir im B.V. ein absolut einwandfreies Verzeichnis aller lieben Br'r besitzen. Sobald alle Listen im Sekretariat liegen, wird allen Logen ein Verzeichnis zugeschickt.

Nun liebe Br'r helft und haltet durch!

Im Auftrage des G.A. des Bundesvorstandes:

Br Ernst Voigt, Großsekretär.

(*)

Merktafel.

Ich bitte alle Br'r Schriftführer darauf zu achten, daß in Zukunft alle Meldungen über Bewegungen im Mitgliederbestande, über die Zusammensetzung der Beamtenräte und wichtige Bundesangelegenheiten an meine Adresse zu richten sind. (Was für die „S.-Str.“ bestimmt ist, geht nach wie vor an die Red.) Die gewünschte Zahl Exemplare von „Es werde Licht“ ist bis

zum 15. jeden Monats dem Verlag Oldenburg in Leipzig von den „S.-Str.“ Br Otto Jensen, Tageblatt-Druckerei in Swinemünde, aufzugeben.

Br Ernst Voigt, Großsekretär, Hamburg 1, Klosterstr. 12.

Von dem prachtvoll gelungenen *Lichtbild des alten B. V.* sind noch einige Exemplare zum Preise von 50 000 Mark zu haben. Bestellungen: Br Fahdt, Dresden, Strehlenstr. 21.

Die Arbeitsberichte sind nur einseitig beschrieben einzurichten. Es ist kein Genuss für den Redakteur, die Berichte nochmals abschreiben zu müssen.

Bücherschau.

Hundert Jahre deutscher Freimaurerei. Ein kritischer Beitrag zur deutschen Geschichte in den letzten hundert Jahren von Dr. Franz Schwerdtfeger. Verlag: Alfred Unger, Berlin C.2.

An Geschichtswerken über die Freimaurerei besteht kein Mangel und doch ist die vorstehende Schrift keineswegs überflüssig, denn der Verfasser, hinter dessen Pseudonym sich der Name eines bekannten humanitären Freimaurers im Rheinland verbirgt, hat in sehr geschickter Weise das freimaurerische Wirken im letzten Jahrhundert zur politischen Geschichte Deutschlands in Beziehung gebracht. Aufallend groß ist die Zahl der Freimaurer, welche, als nach dem Zusammenbruch in den napoleonischen Kriegen das deutsche Staatsleben sich wieder aufzurichten begann, den Wiederaufbau mit ihrem Idealismus betrachteten. Nicht minder zahlreich sind die Brr, welche in den Jahren der Reaktion bis zur Erhebung von 1848 die Ideale der Freiheit und des Fortschritts hochhielten und pflegten. Der Verfasser steht fest auf dem Boden einer fortschrittlichen Weltanschauung und findet treffliche Worte der Kritik gegenüber den reaktionären Strömungen, welche sich in der Freimaurerei besonders seit der Zeit, da sie sich unter das fürstliche Protektorat begab, breit machen. Er verurteilt mit Entschiedenheit das Verhalten der preußischen Großlogen mit ihrer Herrschaftsucht und Intoleranz und begrüßt die Scheidung, welche sich jetzt zwischen den deutschen Großlogen vollzogen hat, als „den Beginn des Wiederaufbaues der klassischen, dem alten, reinen Humanitätsideal zugewendeten Freimaurerei“.

Ob solcher hoffnungstroh idealismus berechtigt ist, bleibt abzuwarten. Wir vom F.Z.A.S. teilen ihn vorläufig nicht und ziehen es vor, unseren eigenen Weg zu gehen. Uns stört auch nicht, daß der Verfasser unsere Großloge in seiner Schrift überhaupt nicht erwähnt. Wir wissen, daß man uns nicht mehr totschweigen kann daß es an uns ist, unbürt durch das Treiben anderer freimaurerischer Richtungen, getreu den alten Pflichten an der Erziehung an uns selbst und zum Wohle der Menschheit zu arbeiten.

Trotz dieser Ausstellung kann ich das Buch unseren Logen aufwärmste zur Anschaffung empfehlen. Das Tatsachenmaterial ist geeignet als Unterlage für Vorträge in der Loge zu dienen.

Br Dr. Leonhart.

Denk an die Verhüting unserer Bundeschriften!

Die Schriftenverkaufsstelle des F.Z.A.S. (K. Brochinski, Hamburg 23, Leibnizstraße 17 IV.) hält folgende Broschüren versandbereit:

A. Bausteine.

Nr. 1.

Freimaurerische Innearbeit, Vortrag von Br. Dr. Walter A. Berendsohn, Hamburg, Orts. 0.02 Mr. 2. *Menschenkunst und Völkerverständigung*, Festvortrag, gehalten von Br. Louis Satow auf dem G.L.T. 1922 in Hamburg. (Für alle Grade und Lehrarten.) Grundzahl 0.05

Nr. 3.

Der Friedenswillen der französischen Freimaurer. Ausgabe von Br. Adrien Juanaon-Paris, gehalten auf dem G.L.T. 1922 in Hamburg. (Für alle Grade und Lehrarten.) Grundzahl 0.02

Nr. 5a.

Literaturverzeichnis für Logenbibliotheken. (Für alle Grade und Lehrarten.) Grundzahl 0.01

Nr. 5b.

Literarischer Wagnizer für Freie Menschen. (Wie Nr. 5a, aber ohne freie Schriftenverzeichnis. Für Profane, Privat- und Vereinsbibliotheken.) Grundzahl 0.20

Nr. 7.

Zukunftserwartung und Freimaurer. Eine kulturelle Arbeit unseres Br. Dr. W. Schockies Saarbrücken. (Für alle Grade und Lehrarten.) Hochdruck! 5 Mark 30000 Mark.

Nr. 8.

Ein französischer Freimaurer über die Kriegszeit. (Autobierte Übersetzung von Comte la Folie de préparier la guerre par Colonel Converet, Paris, December 1922 von Dr. Rudolph Penzig.) Für alle Grade und Lehrarten und für die breite Öffentlichkeit. 5 Mark 30000 Mark.

Neuheiten!

B. Reltore Flugschriften.

Nr. 2.

Ich will ihm eine Gefährte machen, Entstehung von Religion und Stillekeit.

Nr. 3.

Der S.Z. A.S. und die Politik (Ansprachen von Br. Penzig, Mart. Seber. Noch sehr weni-

Nr. 4.

(voll). Pro Stück nur 500 Mark.

An Restgaben vom G. L. T. 1922 in Hamburg sind noch vorhanden: Kunstdräger (signiert auf Büten) pr. Stück 3000 Mark, Postkarten 3 Stück 1000 Mark.

C. Kultur- und Zeitfragen.

Grundzahl multipliziert mit Buchhandelschössenzahl.

Nr. 1.

Br. Dr. Walter A. Berendsohn, *Ergebnisse Stillekeit*, Grundzahl 1

Nr. 2.

Dr. Hans Weberg, *Deutschland und der Generale Völkerkrieg*, Grundzahl 1.20

Nr. 3.

Br. Dr. Georg Manz, *Die zweite Not der Jugend*, Grundzahl 1

Nr. 4.

Joh. Kruse, *Heimweh in der Gegenwart*, Grundzahl 1.20

Nr. 5.

Br. Dr. Schulzinger, *Der Kulturblick um die Republik*, Grundzahl 1

Nr. 6.

Ein Sammelwerk: Das Neue Freimaurertum, Grundzahl 1.20

Nr. 7.

Br. Dr. Scher, *Völkerkampf und Klassenkampf*, Grundzahl 1.50

Nr. 8.

Hans Püller, *Krieg und Kirche*, Grundzahl 1.50

Nr. 9.

Dr. h. c. Fehr, von Schönstädt, *Abrüstung der Köpfe*, Grundzahl 1.20

Die Reihe wird ergänzt.

Diese Schriftenreihe wird direkt durch Br. ERNST OLDENBURG, Verlag, Leipzig, Querstraße 17 vertrieben. Bei Sammelbestellungen werden 30 Prozent Rabatt, jedoch auf unsere wichtigste Werke.

Von unseren kleinen älteren Liegedrägern ist noch ein Restbestand vorhanden. Da ein Neuauflage weiter neuen, großen Liegedrägen einstweilen unmöglich ist, können diese Liegedräger trotz ihres Alters als Bratz dienen.

Zu bezahlen durch die oben genannte Schriftenverkaufsstelle zum Preise von 50 000 Mark.

D. Liederbücher.

Zur Beachtung! Dietenigen Logen und Kränzchen, welche die Namen und Adressen ihrer Vertrauensleute für Presseausgaben noch nicht eingeeckt haben, werden gebeten, dies unverzüglich, spätestens bis zum 1. Oktober ds. J. nadzuholen. Anschrift wie oben.

Der Presseauschluß.